

3

Association
Internationale Des Travailleurs.
Fédération Du district De Courcelles

Programme.

La fédération du district de Courcelles a pour but le groupement des travailleurs du district en vue de coopérer moralement et matériellement au mouvement d'émancipation sociale du prolétariat.

Cette coopération ne pouvant être radicalement complète qu'à la condition de se fondre dans la manifestation générale du mouvement ouvrier socialiste, la fédération adhère à l'Association Internationale des travailleurs. Elle entrera en relations administratives et en communauté d'action avec la fédération jurassienne. Nous croyons utile de déterminer les principes fondamentaux que nous

anophiles comme base de nos études et de notre action :

En morale nous ne reconnaissons que les résultats de l'observation et l'expérience scientifique. Nous aimons la justice divine et nous voulons la réalisation de la justice humaine.

En politique, nous réclamons l'autonomie la plus large des individus et des groupes et leur libre fédération.

En économie, nous voulons la transformation de la propriété individuelle des instruments de travail et du capital en général, en propriété collective gérée par les fédérations, des associations industrielles et agricoles. - L'emancipation des travailleurs ne pourra être l'œuvre que des travailleurs eux-mêmes, la fédération du district de Courtelary consacrera son activité à l'organisation, par corps de métier, des ouvriers avec lesquels elle pourra entre

Einleitung

Im Jahre 1866 gründeten Arbeiter der beiden im Berner Jura (Schweiz) gelegenen Dörfer Sonvilier und Saint-Imier Sektionen der *Internationalen Arbeiterassoziation* (IAA), der sogenannten Ersten Internationalen. Im selben Jahr nahm die erste dauerhafte transatlantische Telegraphenverbindung ihren Betrieb auf. Die beiden Ereignisse scheinen außer ihrer zeitlichen Koinzidenz nichts miteinander zu tun zu haben, und dennoch besteht ein enger Zusammenhang. Diesen will die vorliegende Publikation aufzeigen.

Das erste Ereignis markiert den Anschluss der Arbeiterschaft aus dem Tal von Saint-Imier an ein internationales Netzwerk von Arbeiterassoziationen, das mit dem Ziel errichtet worden war, eine neue Weltordnung zu erschaffen. Eine Weltordnung, in der die Arbeiterschaft über sich und ihre Arbeit selbst bestimmen könne. Innerhalb dieses Netzwerkes entwickelte sich eine anarchistische Bewegung, die sich selbst als universal ansah und die im Ansatz global agierte. Sie war angetreten, um eine neue Gesellschaft aufzubauen, basierend auf den Prinzipien von Freiheit und Gleichheit, jenseits staatlicher Schranken und hierarchischer Parteistrukturen.

Das zweite Ereignis verkörpert einen Meilenstein der ab Mitte des 19. Jahrhunderts laufenden Bemühungen, alle Kontinente mit einem weltumspannenden Telegrapheennetz zu verbinden und zwischen den Bewohnern aller Erdteile einen dauerhaften und schnellen Kommunikationskanal zu errichten. Der Telegraph steht zusammen mit der Eisenbahn, dem Dampfschiff, der Post und der Presse für eine Kostenreduzierung und Beschleunigung sowohl des Transportes als auch der Kommunikation, und läutete gemeinsam mit den genannten Neuerungen eine noch nie da gewesene Dimension der globalen Verflechtung und Verdichtung ein. Der zunehmende weltweite Austausch über diese neuen technischen Mittel und die daraus resultierenden kulturellen Veränderungen veranlassen die neuere Historiographie, die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts als Epoche der Globalisierung einzustufen.

Anarchismus und Globalisierung sind zwei Begriffe, die bis in heutige Debatten hinein mit Verengung und plakativen Stereotypen einhergehen. Anarchismus wird weitgehend als ein historisches Kuriosum des 19. Jahrhunderts betrachtet, das in menschenverachtende und nihilistische Attentate mündete. In der Regel wird dem Anarchismus keine gestalterische, sondern eine rein zerstörerische Kraft mit daraus folgendem Chaos zugesprochen. Dieses negativ besetzte

Statuten der anarchistischen Arbeiterföderation aus dem Tal von Saint-Imier von 1877, Manuskript S. 1-2 der „Präambel“. (IISG, FJA, 147)

Bild gründet in der gängigen Definition von Anarchie als ausbleibender Ordnung. So gibt auch der Duden als erste Definition von Anarchie „Zustand der Herrschaftslosigkeit, Gesetzlosigkeit; Chaos in rechtlicher, politischer, wirtschaftlicher, gesellschaftlicher Hinsicht“¹ an. Taucht der Begriff in der Presse auf, dann meist in dieser negativen Konnotation.² Neben der Zuschreibung von Gewaltbereitschaft und einer gewissen Destruktivität haftet dem Anarchismus das Bild der hoffnungslosen Utopie und des Scheiterns an, was jeweils exemplarisch an der Figur von Michail Bakunin festgemacht wird.

Betrachtet man die heutige Berichterstattung, so scheint der Anarchismus in der politischen Bedeutungslosigkeit verschwunden zu sein. Aus dieser Sichtweise heraus ist auch die zunehmende Musealisierung, Folklorisierung und Kommerzialisierung des Anarchismus in der Schweiz zu verstehen. Der Anarchismus ist beispielsweise in Saint-Imier, Schauplatz des für die Geschichte des Anarchismus bedeutenden Kongresses von 1872, integraler Bestandteil des offiziellen touristischen Rundgangs durch die Ortschaft. Der Anarchismus fand gar Eingang in eine Broschüre der regionalen Wirtschaftsförderung, mit der man Investoren für einen neu erbauten Technologiepark dorthin locken will, wo sich in der Vergangenheit Anarchisten getroffen haben.³ Eine Kulmination dieser heutigen wohlwollenden Betrachtung des ehemals gefürchteten Staatsfeindes kann man darin sehen, dass der Anarchismus in der amtlichen „Liste der lebendigen Traditionen des Kantons Bern“ in der Kategorie „Gesellschaftliche Praktiken, Rituale und Feste“ neben dem „Zibelemärit“ und „Unspunnenfest“ aufgeführt wurde; auf dem Weg zur Anerkennung durch die UNESCO als immaterielles Erbe der Weltkultur wurde der Anarchismus wieder von der Liste gestrichen.⁴ Neben dem anekdotischen Wert verdeutlicht diese Begebenheit das öffentliche Bild des Anarchismus in der Schweiz. Dieses geht davon aus, dass vom Anarchismus keinerlei Gesellschaftsveränderung oder gar Umsturz der bestehenden Ordnung zu erwarten sei. Umso erstaunter blickte die Medienwelt Anfang August 2012 nach Saint-Imier, wo sich tausende Anarchisten aus allen fünf Kontinenten zu einem fünftägigen Treffen versammelt hatten.⁵ Die Journalisten des In- und Auslands zeigten sich überrascht über die hier erkennbare weltweite Verankerung und Lebendigkeit des Anarchismus. In den knapp 100 Veranstaltungen debattierten Aktivisten über globale Probleme wie soziale Ungleichheit, Arbeitskonflikte, Umweltverschmutzung, geschlechterspezifische Gewalt, Krieg und Minderheitenschutz, und passten damit nicht so recht in das stereotype Bild der Anarchisten

1

Vgl. Eintrag „Anarchie“ in Duden, Online-Ausgabe (www.duden.de), zuletzt konsultiert am 03.11.2016.

2

So beispielweise in einem Artikel der *Neuen Zürcher Zeitung am Sonntag* (*NZZ am Sonntag*) über den „gescheiterten“ Staat Somalia, dem nach den Worten des Journalisten von „Piraten, Stammeskrieg, Terror“ geprägten „größten Anarcho-Staat der Welt“. Vgl. Zürcher, *Welcome to Mogadischu*, in: *NZZ am Sonntag*, 14.03.2013, S. 67-69.

3

Vgl. *Mémoires d'ici*, Itinéraires imériens. Energie horlogères, Saint-Imier 2006; *Mémoires d'Ici*, Saint-Imier à pied, Saint-Imier 2013; *Mémoires d'Ici*, La Clef, symbole d'ouverture, Commune de Saint-Imier/Chambre d'économie publique du Jura Bernois (Hg.), La Clef vous ouvre ses portes, Saint-Imier 2016. Zum heutigen Umgang mit dem Anarchismus in Saint-Imier vgl. Eitel, À bas les monuments! Vive les lieux de mémoire de l'anarchisme!, in: *Cahiers d'histoire du mouvement ouvrier*, 33 (2017), S. 52-55.

4

Vgl. Thönen, Anarchismus – ein Berner Brauch?, in: *Der Bund*, 19.07.2012, S. 17. Beim „Zibelemärit“ handelt es sich um einen äußerst populären Markt in Bern, der im November stattfindet und bei dem Zwiebeln verkauft werden. Das „Unspunnenfest“ ist ein auf das Jahr 1805 zurückgehendes Alpenhirtenfest im Berner Oberland, bei dem Männer in patriotischem Rahmen „nationale Sportarten“ wie Schwingen, Steinstoßen oder Hornussen ausüben.

als tendenziell destruktiv veranlagte Aktivisten ohne konkrete Lösungsvorschläge für gesellschaftliche Fragen.⁶ Exemplarisch dafür steht ein Artikel aus dem *Journal du Jura* mit dem Titel „Pas de dégâts ni de trouble à signaler dans la cité“. Der Journalist zeigte sich darin überrascht vom Ordnungssinn der Anarchisten. Selbst die lokale Müllabfuhr zog eine „extrem positive“ Zwischenbilanz, da sie, im Gegensatz zu den Abfallbergen und den Glasscherben an den lokalen Festen, nie zu Sondereinsätzen ausrücken musste.⁷

Das internationale Treffen von Saint-Imier im Jahre 2012 zeugte damit von einer heute quantitativ starken, weltweit vernetzten und äußerst aktiven anarchistischen Bewegung. Darauf hinaus rückte man den historischen Stellenwert von Saint-Imier ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Aufgrund des Kongresses von Saint-Imier im Jahre 1872 und der im weltweiten Vergleich frühen anarchistischen Mobilisierung der Arbeiterschaft im gleichnamigen Tal fungiert Saint-Imier heute als zentraler Erinnerungsort des zeitgenössischen Anarchismus.⁸

Öffentliche Debatten sowie die mediale Berichterstattung zum Thema Globalisierung sind ähnlich von Elementen der Verengung, Stereotypisierung und Bewertung geprägt, wie diejenige zum Anarchismus.⁹ Sie verhalten sich jedoch in der Frage der historischen Verortung reziprok zu derjenigen des Anarchismus: Die Globalisierung wird als ein Phänomen unserer Zeit gesehen, resultierend aus der zunehmenden Bedeutung globaler Handels-, Finanz- und Kommunikationssysteme und dem gleichzeitigen Abbau nationaler Schranken in den letzten zwei bis drei Jahrzehnten. Global- und Wirtschaftshistoriker relativieren diese Darstellung einer einzigartigen Globalisierung der letzten Jahrzehnte, indem sie auf frühere Zeiträume hinweisen, die sowohl quantitativ als auch qualitativ Analogien zur Globalisierung ab den späten 1970er-Jahren aufweisen. Obwohl über die genaue Periodisierung der Globalisierung kein Konsens herrscht, so weisen die allermeisten Autoren auf den immensen Globalisierungsschub in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, insbesondere in den beiden Jahrzehnten 1860 und 1870 hin, also genau jener Periode, in der die anarchistische Bewegung die Weltbühne bestieg. Der Historiker Jürgen Osterhammel stuft die 1860er- und 1870er-Jahre aus einer globalgeschichtlichen Perspektive heraus als den „inneren Schwerpunkt“ des 19. Jahrhunderts ein, in dem sich „Innovationen von weltweiter Wirkung verdichteten und manche unabhängig voneinander verlaufenden Prozesse zu konvergieren schießen“¹⁰. In ihrer breit angelegten wirtschaftshistorischen

5

Siehe dazu das vom regionalen Dokumentationszentrum *Mémoires d'Ici* (MdI) in Saint-Imier zusammengestellte Pressedossier.

6

Siehe das offizielle Programm des Treffens im genannten Dossier von MdI (siehe Fußnote 5).

7

Vgl. BD, *Pas de dégâts ni de trouble à signaler dans la cité*, in: *Journal du Jura*, 11.08.2012, im Dossier „Anarchisme“ bei MdI.

8

Vgl. Eitel, *À bas les monuments!*, S. 52-55.

9

Vgl. Goldinger, *Die Mär*, hier S. 306; siehe McGrew, Globalization.

10

Osterhammel, *Die Verwandlung*, S. 17.

Studie der 1990er-Jahre haben die beiden Politologen Paul Hirst und Grahame Thompson nachgewiesen, dass der Zeitraum von 1850 bis 1914, bezogen auf das Verhältnis zwischen Weltproduktion und Welthandel, Migrationsbewegungen und Geldflüsse, einen Globalisierungsprozess durchlief, der mit demjenigen ab den 1960er-Jahren zu vergleichen sei.¹¹ Diese Erkenntnisse veranlassten Historikerinnen und Historiker sowie Sozialwissenschaftlerinnen und Sozialwissenschaftler ab den späten 1970er-Jahren, einen analytischen Begriff der Globalisierung zu verwenden, um die Phase des zunehmenden weltweiten Austausches, der Verdichtung und der Verflechtung in den 1860er- und 1870er-Jahren zu erfassen.¹² Das vorliegende Buch orientiert sich an der vom Historiker Anthony Hopkins vorgenommenen Periodisierung und betrachtet die Entstehung der anarchistischen Bewegung im Zusammenhang mit der „modernen Globalisierung“.¹³ Der Anarchismus mit seinem universalen Programm und transnationalen Interaktionsfeld hätte ohne den Rahmen der „modernen Globalisierung“ nicht entstehen können, dies die hier vertretene Ausgangsthese.¹⁴

Gegenstand

Vorliegende Studie widmet sich den Anfängen der anarchistischen Bewegung in den 1860er- und 1870er-Jahren im Tal von Saint-Imier, insbesondere in den Ortschaften Sonvilier und Saint-Imier. Dieses Tal der Jurakette, das sich entlang des Flusses Suze von Renan bis Sonceboz-Sombeval erstreckt – auf Französisch auch „Vallon de Saint-Imier“¹⁵ genannt –, wies eine im weltweiten Vergleich sehr frühe und hohe anarchistische Mobilisierung auf. Dort schien ein fruchtbare Nährboden für die Arbeiterbewegung im Allgemeinen und für den Anarchismus im Besonderen zu liegen. Bereits im Frühling 1866 gründeten sich erste Sektionen der Internationalen, die Ende desselben Jahres insgesamt über 150 Mitglieder zählten.¹⁶ Auf diese Anfangseuphorie folgte ein schneller Mitgliederschwund bzw. -wechsel, der 1868 seinen Abschluss fand. Ab diesem Zeitpunkt vertraten die Internationalisten des Vallon zunehmend sozialrevolutionäre Positionen, die ab dem Jahr 1871, mit der Gründung der anarchistischen *Fédération jurassienne* (auf Deutsch „Juraföderation“) beim Kongress von Sonvilier¹⁷, als anarchistisch bezeichnet werden können. Nach einem erneuten Mitgliederrückgang in den Jahren 1870 und 1871 wuchs die anarchistische Juraföderation im Zeitraum bis 1877 und schrumpfte in der Folge wieder. Zu Beginn der 1880er-Jahre erlosch die anarchistische Tätigkeit im Tal von Saint-Imier fast gänzlich. Um in der Jahreszeiten-

11

Vgl. Hirst/Thompson (Hg.), Globalization, insbesondere S. 18–50. Die Autoren verwerfen entschieden die These der angeblichen Neuartigkeit der zeitgenössischen Globalisierung. Sie gehen sogar so weit, auch dem Ende des 20. Jahrhunderts in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht den Globalisierungscharakter abzusprechen und das Konzept der Globalisierung an sich zu hinterfragen. Vgl. Hirst/Thompson, Internationale Wirtschaftsbeziehungen, S. 85–133.

12

Für einen einleitenden Überblick zu den Globalisierungskonzepten in den Sozialwissenschaften siehe insbesondere Robertson/White, What is globalization?; siehe auch Robinson, Theories of Globalization. Der Begriff „Globalisierung“ wurde zuerst in den 1940er-Jahren im Bereich der internationalen Politik verwendet. Seine heutige Bedeutung nahm er jedoch erst ab den 1970er-Jahren an. Zur Begriffsgeschichte von „Globalisierung“ siehe insbesondere Bach, Die Erfindung.

13

Hopkins unterscheidet zwischen „archaic globalization“ (vor 1600), „proto-globalization“ (1600–1800), „modern globalization“ (ca. 1850–1970) und „post-colonial/contemporary globalization“ (nach 1950/70). Vgl. dazu Hopkins, Introduction (Globalization), S. 3–8. Die von Hopkins vorgenommene Periodisierung ist an die Forschung des Globalhistorikers Christopher A. Bayly angelehnt (siehe im selben Band Bayly, „Archaic“ and „Modern“ Globalization). Bayly hatte

metapher von Hans Magnus Enzensberger zu sprechen¹⁸: Es war also auf den Frühling der Arbeiterbewegung im Tal von Saint-Imier ab 1871 ein gut zehnjähriger (langer) Sommer der Anarchie gefolgt.

Organisations- und ideengeschichtlich ist der Anarchismus im Tal von Saint-Imier eng mit der allgemeinen Geschichte des Anarchismus und der daraus resultierenden Bewegung verknüpft, weist jedoch seine eigenen Besonderheiten auf.

Der Anarchismus als Gesellschaftsentwurf entstammte den philosophischen Debatten innerhalb des Sozialismus des 19. Jahrhunderts.¹⁹ Als politische Bewegung entsprang er den Strukturen der Ersten Internationalen, dem ersten Organisationsversuch, die aufkommende Arbeiterbewegung in Europa und Nordamerika international zu vereinen.²⁰ Die zwischen 1864 und 1877 aktive Internationale bildete den Stamm, aus dem sich allmählich unterschiedliche Zielvorstellungen und Wege zur Arbeiteremanzipation ausdifferenzierten. Drei Verästelungen entfalteten sich im Laufe der Geschichte zu den weltweit einflussreichsten Konzeptionen und Bewegungen des Sozialismus: der reformistische Sozialismus, der zentralistische Kommunismus und der Anarchismus. In den ersten Jahren der Internationalen waren die Grenzen zwischen den drei Richtungen noch recht diffus. Die spätere Abgrenzung entlang der Positionen, die Privateigentum oder Kommunismus, Revolution oder Evolution, zentrale Leitung der Bewegung oder Autonomie der Gruppen betrafen, zeichnete sich jedoch bereits zu dieser Zeit ab. Auf institutioneller Ebene lässt sich dies an den Debatten bei den Generalkongressen der Ersten Internationalen und an der im Jahre 1872 erfolgten Aufspaltung in eine (autoritäre) zentralistische und eine (an-tiautoritäre) föderalistische Internationale festmachen.²¹

¹⁸ 2004 eine Globalgeschichte des langen 19. Jahrhunderts (1780-1914) vorgelegt, in der er Ausmaß sowie lokale Manifestationen der Globalisierung untersuchte. Siehe Bayly, Die Geburt.

¹⁹ Im Laufe der hier folgenden Analyse wird in der Regel, der Lesefreundlichkeit halber, von „Globalisierung“ ohne den Zusatz „moderne“ gesprochen. Gemeint ist jedoch stets das analytische Konzept der „modernen Globalisierung“.

¹⁵ Das Tal wurde seit dem 19. Jahrhundert nach seiner wirtschaftlich wichtigsten Ortschaft, Saint-Imier, benannt, obwohl der politische Hauptort am Sitz des bernischen Amtstathalters in Courteiry lag. Auf Französisch heißt das Tal „Vallon de St-Imier“, weshalb man umgangssprachlich vom „Vallon“ spricht. In der Folge werden sowohl die deutsche als auch die französische Bezeichnung verwendet. Wenn hingegen von „Saint-Imier“ die Rede ist, dann

ist einzig die gleichnamige Gemeinde gemeint.

¹⁶

Zur Chronologie und Entwicklung der Mitgliederbestände der IAA-Sektionen im Tal von Saint-Imier von 1866 bis 1868 vgl. Wiss-Belle-ville, Pierre Coullery, S. 179.

¹⁷

In den Quellen wird die Gemeinde Sonvilier in der damaligen Schreibweise mit zwei „l“ geschrieben. Dies wurde in der Wiedergabe der Quellen so belassen, im Fließtext wurde hingegen die heutige Schreibweise übernommen.

¹⁸

Siehe Enzensberger, Der kurze Sommer. Der Autor schildert in einer Mischung aus Dokumentation und Fiktion das Leben des spanischen Anarchisten Buenaventura Durruti, der im Spanischen Bürgerkrieg ums Leben kam.

¹⁹

Zur ideengeschichtlichen Einordnung des Anarchismus im Sozialismus des 19. Jahrhunderts siehe u.a.: Beyme, Sozialismus, S. 81-156; Berti, Il pensiero.

²⁰

Zur Geschichte der Internationalen siehe v.a. Katz, The emancipation; für einen Bezug zur Schweiz Gruner, Die Erste Internationale. Wenn in der Folge von der „Internationalen“ die Rede ist, dann ist immer die „Erste Internationale“ gemeint.

²¹

Als organisations- und ideengeschichtliche Übersicht zu den Anfängen der anarchistischen Bewegung innerhalb der Ersten Internationalen siehe bes.: Graham, We do not fear anarchy; Enckell, La Fédération; Eckhardt, The first socialist schism.

Der Anarchismus wuchs in den letzten drei Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts zu einer aktiven globalen Massenbewegung an. Anhänger fanden sich in Europa (Spanien, Italien, Frankreich, Belgien, Schweiz, Russland, Ukraine), Nord-, Zentral- und Südamerika (USA, Mexiko, Karibikstaaten, Peru, Brasilien, Argentinien), Afrika (Südafrika, Ägypten) sowie Asien (Koreanische Halbinsel, Japan, China).²² Diese territoriale und numerische Expansion machte aus dem Anarchismus die weltweit größte politische Bewegung innerhalb der revolutionären Linken. Erst durch die Oktoberrevolution von 1917 und die Ausstrahlungskraft des Kommunismus Lenin'scher Prägung wurde dieser Prozess aufgehalten.²³

In der Schweiz gruppierten sich die Internationalisten und die späteren Anarchisten in den beiden regionalen Föderationen der Internationalen: ab 1869 in der *Fédération romande* und ab 1871 in der *Fédération jurassienne*.²⁴ Letztere, für die Geschichte des Anarchismus bedeutende Organisation bestand zwischen 1871 und 1883.²⁵ Der Name *Fédération jurassienne* (Juraföderation) ist in seiner geographischen Referenz irreführend. Der Ursprung dieser anarchistischen Gruppierung lag zwar im Schweizer Jura, im Laufe ihrer Tätigkeit schlossen sich jedoch auch Sektionen aus der übrigen Westschweiz (Genf, Lausanne, Vevey, Freiburg), der Deutschschweiz (Bern, Biel, Basel, Zürich), der italienischsprachigen Schweiz (Bellinzona, Lugano) wie auch eine elsässische Sektion (Mulhouse) an. Der transnationale und transkulturelle Charakter der Juraföderation zeigt sich somit bereits an ihrer Struktur.

In den zwölf Jahren ihres Bestehens einte die Juraföderation an die zehn bis 30 Sektionen mit insgesamt 150 bis 400 Mitgliedern.²⁶ Die Anzahl der Sektionen und deren Mitgliederbestände schwankten im Laufe dieser Jahre erheblich. Gewisse Sektionen fristeten ein äußerst ephemeres Dasein, andere litten unter häufigen Mitgliederwechseln, konnten aber eine Tätigkeit über all die Jahre aufrechterhalten. Die erste anarchistische Organisation auf Schweizer Boden war somit von einer hohen Unbeständigkeit geprägt. Und dennoch lässt sich zusammenfassend eine allgemeine Entwicklung feststellen: In den ersten zwei bis drei Jahren wuchs die Juraföderation auf ca. 400 Mitglieder, danach folgte 1874/75 ein starker Rückgang auf ca. 150 Mitglieder; bis 1877 kam es wieder zu einer andauernden Wachstumsphase, in der die Juraföderation ihren Mitgliederhöhepunkt von etwas über 400 Mitgliedern erreichte. Danach folgten Jahre des sukzessiven Mitgliederschwundes.

²²

Zur globalen Verbreitung des Anarchismus siehe als Einstieg Manfredonia, *Histoire mondiale de l'anarchisme*. Für einen stärkeren Fokus auf den außereuropäischen Rahmen Hirsch/van der Walt (Hg.), *Anarchism and syndicalism*.

²³

Vgl. Anderson, *Under Three Flags*, S. 2. Der Autor qualifiziert den Anarchismus von 1877 bzw. 1883 bis zur Oktoberrevolution als „dominant element in the selfconsciously internationalist radical Left“. Zu einer ähnlichen Schlussfolgerung kam bereits 1969 der marxistische Historiker Eric Hobsbawm, der das marxistische Erbe bis zur Oktoberrevolution insbesondere in der nichtrevolutionären Sozialdemokratie verortete. Vgl. Hobsbawm, *Bolshevism*, S. 59-61.

²⁴

Die Internationale besaß eine föderale Struktur. Die Individuen waren Mitglieder einer Ortssektion. Die Ortssektionen gruppierten sich nach Regionen oder Ländern zu Föderationen. Letztere bildeten die Glieder der Internationalen. In der Schweiz formierte sich im Januar 1869 mit der *Fédération romande*, der Westschweizer Föderation, eine erste regionale Föderation der IAA. Aus deren Aufspaltung im April 1870 ging die *Fédération jurassienne* als anarchistischer Flügel der Internationalen in der Westschweiz hervor.

²⁵

Die beiden Eckdaten werden durch den Kongress von Sonvilier (12.II.1871) und den letzten Kongress der Juraföderation in Lausanne (04.06.1883) markiert.

Begriffliche Überlegungen

Die Genese des Anarchismus weltweit und im Jura schrieb sich in die Entstehungsgeschichte der internationalen Arbeiterbewegung ein, in der Forschungsliteratur ist meist von „anarchistischer Bewegung“ die Rede. Die Sekundärliteratur lässt leider meist eine präzise Unterscheidung zwischen einem Bewegungsterminus als Quellenbegriff oder als analytischem Konzept (in Anlehnung an die Bewegungsforschung ab den 1980er-Jahren) missen; zudem wird beim Begriff „Anarchismus“ selten die Selbstbezeichnung der Akteure von einem analytischen Begriff abgegrenzt. Eine klare Differenzierung ist jedoch insbesondere bei der Analyse der Frühformen des Anarchismus von zentraler Bedeutung.

Der Frühanarchismus als soziale Bewegung

Die Formierung der anarchistischen Bewegung in den 1860er- und 1870er-Jahren kann nicht losgelöst von der allgemeinen Arbeiterbewegung verstanden werden. Letztere wird in der Forschung allgemein als soziale Bewegung analysiert und sie war es auch, an der in der Historiographie erstmals das sozialwissenschaftliche Konzept der sozialen Bewegung angewandt worden ist.²⁷ In diesem Zusammenhang wurde der Arbeiterbewegung als soziale Bewegung in industrialisierten Ländern für das 19. Jahrhundert und für den Anfang des 20. Jahrhunderts gar die größte gesellschaftsverändernde Wirkung zugesprochen.²⁸ Auch die Kriterien einer sozialen Bewegung als durch informelle Netzwerke verbunden („linked by informal networks“), mit einer eindeutigen verbindenden kollektiven Identität („shared distinct collective identity“), die sich über konfliktträchtige gemeinsame Aktionen mit klar identifizierten Kontrahenten („conflictual

vgl. insbesondere Mittag/ Stadtland, Soziale Bewegungsforschung, bes. S. 19-21. Der Anarchismusforscher Bert Altena widmete eine umfassende Studie der Frage, ob es sich beim Anarchismus um eine soziale Bewegung handle und ob man diesen anhand des theoretischen Rahmens der Bewegungsforschung gewinnbringend analysieren könne. Altena bestätigt zwar den Charakter des Anarchismus als soziale Bewegung, sieht aber in ihm eine Art sozialer Bewegung *sui generis*. Der Anarchismus unterscheidet sich von klassischen sozialen Bewegungen durch seine plurithematische Ausrichtung und Langlebigkeit. Daraus schließt Altena, der Anarchismus sollte eher ausgehend von anderen theoretischen Ansätzen, wie beispielsweise der Netzwerkforschung, analysiert werden. Vgl. dazu Altena, Anarchism, bes. S. 61-62. In der vorliegenden Publikation wird hingegen die Ansicht vertreten, dass die beiden von Altena genannten abweichenden Charakteristika des Anarchismus keine zwingenden Bedingungen für soziale Bewegung darstellen. Die konzeptuellen Überlegungen der Bewegungsforschung werden hier somit als ein erkenntnisreiches analytisches Raster gesehen, insbesondere weil in dieser Studie die Entstehung des Anarchismus aus einer anderen sozialen Bewegung, der Arbeiterbewegung bzw. des Sozialismus, analysiert wird. Vielleicht würde Altena seine Schlussfolgerungen relativieren, wenn er den Fokus nicht auf den Anarchismus an sich, sondern auf Gruppierungen oder insbesondere auf Bewegungen

26

Wie bei den Sektionen der IAA bzw. der *Fédération jurassienne* (Fj) im Tal von Saint-Imier liegen keine systematischen Mitgliederlisten der gesamten Juraföderation vor. Die Mitgliederbestände mussten aus Berichten und aus den Kassabüchern der Juraföderation rekonstruiert werden, auffindbar im *Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis* (IISG) unter FJA, den *Fédération jurassienne Archives*, vgl. IISG, FJA, 45, 80-82.

27

Vgl. Mittag/Stadtland, Soziale Bewegungsforschung, S. 16. 28 Die Arbeiterbewegung wird allgemein als die zweite von drei Wellen sozialer Bewegungen gesehen. Vgl. dazu insbesondere die Periodisierung in Rucht, Modernisierung, S. 125. Zu den sozialen Bewegungen im 19. Jahrhundert vgl. Tilly/Wood, Social Movements, bes. S. 51-54, 63-64. Zur historiographischen Einordnung des analytischen Konzeptes

collective actions with clearly identified opponents“) generiert, wie sie die Sozialwissenschaftler Donatella della Porta und Mario Diani aufstellen²⁹, finden in den hier untersuchten Akteuren ihre Entsprechung: Im Laufe der vorliegenden Publikation wird aufgezeigt werden, wie sich die Anarchisten über informelle Netzwerke austauschten und organisierten, wie eine starke kollektive Identität über weite Distanzen für ein Zusammengehörigkeitsgefühl sorgte und wie die kollektive Austragung von Konflikten, die auf ein klares Freund-Feind-Bild aufbauten, als Kristallisierungsmomente mit hohem Sozialisierungs- und Mobilisierungspotential dienten. Diese Erkenntnisse führten dazu, die in dieser Arbeit untersuchten Anarchisten als eine Bewegung im analytischen Sinne zu bezeichnen.

Selbstzuschreibung der Akteure

Die oben beschriebene Einordnung stimmt mit der Selbstzuschreibung der Akteure der Juraföderation als gesellschaftsverändernde Bewegung überein. Man definierte sich als Teil der internationalen Arbeiterbewegung („mouvement ouvrier“). Alternierend bezeichneten die Mitglieder der Juraföderation ihre Bewegung auch als sozialistisch („mouvement socialiste“), kollektivistisch („mouvement collectiviste“), antiautoritär („mouvement anti-autoritaire“), kommunal („mouvement communaliste“) oder schlicht als revolutionär („mouvement révolutionnaire“). Diese Selbstzuschreibungen entsprachen begriffsgeschichtlich der Anwendung des Bewegungsterminus als „Metapher für gesamtgesellschaftlichen Wandel“ im französischsprachigen Raum ab den 1840er-Jahren im Zusammenhang mit der sogenannten „sozialen Frage“, wie dies Joachim Raschke aufzeigt.³⁰

Auffallend ist bei den genannten Varianten der Selbstzuschreibung als bestimmte Bewegung, dass das Adjektiv „anarchistisch“ nicht auftaucht – womit wir bei der zweiten nötigen begriffsgeschichtlichen Definition sind. Die hier untersuchten Akteure werden im vorliegenden Buch als Anarchisten bzw. als anarchistische Bewegung analysiert, obwohl sie sich selbst nicht als solche bezeichneten. Die Aktivisten der Juraföderation bezeugten von Anfang an unmissverständlich ihre Zugehörigkeit zu den Anarchisten weltweit, dennoch benutzten sie den Begriff nur zögerlich, einige verweigerten ihn bis zum Schluss. Der Begriff „Anarchismus“ stellte in den Augen etlicher Mitglieder der Juraföderation und insbesondere der Sektionen im geographischen Raum Jura rein eine Frage der Etikette und nicht des Inhalts dar. Die Akteure konnten naturgemäß nicht ahnen, dass sich im weiteren Verlauf ihrer Bewegung der Begriff „Anarchis-

innerhalb des Anarchismus legen würde.

²⁹

Vgl. Della Porta/Diani, Social movements, S. 20-22.

³⁰

Vgl. Raschke, Soziale Bewegungen, hier S. 23.

mus“ gegenüber „Kommunalismus“ oder „Kollektivismus“ durchsetzen würde. Warum die Jurassier lange anderen Bezeichnungen den Vorrang gaben, erweist sich als schwer rekonstruierbar. Da sie keinen Unterschied zwischen sich und ihren Gleichgesinnten in den entsprechenden Föderationen in Italien (*Federazione Italiana dell'Associazione Internazionale dei Lavoratori*, FI) oder in Spanien (*Federación Regional Española*, FRE) bekundeten, hielten sie es wohl auch nicht für nötig, diese begriffliche Frage zu thematisieren. Womöglich bevorzugten die Mitglieder der Juraföderation über Jahre andere Bezeichnungen wie „socialiste“ oder „communaliste“, weil damit ein konkretes gesellschaftliches Ordnungsmodell verbunden war.

Der Terminus „Anarchismus“ geht etymologisch auf das altgriechische Wort „anarchia“ zurück, das einen Zustand der „Führer- oder Herrschaftslosigkeit“ beschreibt.³¹ Somit verweist der Begriff in erster Linie auf eine gesellschaftliche Ordnung ohne Herrschaft und Autorität, ohne zu definieren, wie diese Ordnung organisiert sein soll. Dies grenzt den Anarchismus von den anderen politischen „-ismen“ des 19. Jahrhunderts wie Liberalismus oder Sozialismus ab und degradiert ihn zu einer reinen Gegenbewegung zum Bestehenden; hierin liegt auch begründet, warum einzelne Mitglieder der Juraföderation anderen Selbstzuschreibungen den Vorzug gaben. Zudem stellte der Anarchismus insbesondere in den 1860er- und den frühen 1870er-Jahren ein neues politisches Konzept dar, mit dem noch keinerlei oder nur wenige Erfahrungen verbunden waren. Ende der 1870er-Jahre, zu einem Zeitpunkt also, an dem sich immer mehr Menschen weltweit als Anarchisten bezeichneten, wurde auch unter den Jurassien die Selbstbezeichnung „anarchistes“ immer populärer. Dass der Ausdruck dennoch die genannten älteren Selbstbezeichnungen nicht gänzlich ersetzte, spricht abermals dafür, dass die Jurassier all diese Begriffe als Synonyme betrachteten.³²

Der Anarchismus als politisches Programm war zu Zeiten der Juraföderation noch weitgehend formbar, insbesondere da dieser, im Unterschied beispielsweise zum Marxismus, nicht auf eine bestimmte Schrift zurückzuführen war.

Unterschiedliche Erscheinungsformen des Anarchismus in den einzelnen Ländern und Kulturkreisen waren eine Folge davon. Die Vielfalt innerhalb der anarchistischen Bewegung wurde nicht bloß von ihrer Neuartigkeit bedingt, sie entsprach auch deren antiautoritärer Grundausrichtung. Diese verbot es – und verbietet es noch immer –, ein einheitliches Programm vorzulegen oder aus der Lehre ein Dogma zu machen. Dennoch gab es eine Reihe von philosophischen

31

Zur Begriffsgeschichte von „Anarchismus“ vgl. Ludz, Anarchie, hier S. 49–50.

32

Als prominentester Gegner der Selbstzuschreibung „Anarchismus“ ist James Guillaume (1844–1916) zu nennen. Seine Ablehnung trug teilweise dogmatische Züge. Noch im Jahre 1876 behauptete er, weltweit sei noch kein „anarchistisches Programm“ formuliert worden, dies, obwohl sich zehntausende Mitglieder der Internationalen (vor allem in Italien und Spanien) als Anarchisten bezeichneten. Vgl. [Guillaume,] *Observation de la rédaction du Bulletin, in Bulletin de la Fédération jurassienne de l'Association internationale des travailleurs (BFJ)* vom 07.05.1876, S. 1. Guillaumes Haltung gab wiederholt Anlass dazu, ihn und sogar die ganze Juraföderation als nichtanarchistisch zu qualifizieren. Siehe dazu den Vortrag von Marianne Enckell und die anschließende Debatte anlässlich der Tagung „James Guillaume. L'émancipation par les savoirs“, Universität Genf, 24.–25.11.2016. Tagungsband im Druck.

Grundhaltungen und politischen Zielen, die alle Anarchisten in der hier untersuchten Frühphase, unabhängig von deren Selbstbezeichnung, teilten und diese in eine Kontinuität mit der späteren Geschichte des Anarchismus stellen. Aus diesen Gründen wird in vorliegender Studie dafür plädiert, die Akteure nicht nach deren Selbst- oder Fremdzuschreibung einzuteilen, sondern Anarchismus als einen analytischen Begriff zu verwenden.

„Frühanarchistischer Konsens“

Der hier verwendete analytische Anarchismusbegriff setzt sich aus den Positionen zusammen, die die Akteure verschiedener Länder ab den ausgehenden 1860er-Jahren und in den 1870er-Jahre teilten und die als frühanarchistischer Konsens bezeichnet werden. Es muss dabei unterschieden werden zwischen der Kritik an der Ordnung sowie der aus der Kritik resultierenden Vorstellung einer alternativen Ordnung. Aus Sicht der ersten Anarchisten musste, um die Grundsätze von Freiheit und Gleichheit verwirklichen zu können, zunächst das Autoritätsprinzip in seiner geistigen, politischen und ökonomischen Ausprägung bekämpft und abgeschafft werden. Es galt, die Herrschaft des Menschen über den Menschen in all ihren Erscheinungsformen zu beseitigen. Deshalb ist der Antiautoritarismus in der Frühphase der anarchistischen Bewegung ein erstes, allgemein akzeptiertes Element in der Kritik an der bestehenden Ordnung. Autorität in ihrer geistigen Ausprägung verorteten die ersten Anarchisten vor allem in der Religion, weshalb die fundamentale Ablehnung aller Religionen und Kirchen ein zweites Feld ihrer Kritik darstellte. Auf der politischen Bühne galt ihr Kampf der Autorität des (zentralistischen) Staates, dessen Machträgern und der Politik in den parlamentarischen Systemen, weshalb Antistaatlichkeit und Abstentionismus³³ weitere Bestandteile des frühanarchistischen Konsenses ausmachten; diese stehen in einem engen Zusammenhang. Die autoritäre Ausprägung in der Ökonomie sahen die Anarchisten im vorherrschenden Wirtschaftssystem des Kapitalismus. Diesen galt es mit allen Mitteln zu bekämpfen und letztendlich abzuschaffen. Eine Reform des Kapitalismus wurde als aussichtslos und daher als dem Ziel Anarchismus widersprechend betrachtet. Der Antikapitalismus stellte somit eine weitere gemeinsame politische Position im Frühanarchismus dar.

Für die Anarchisten galt es also, Autorität in all ihren Gestalten zu bekämpfen und zu beseitigen. Die bestehende Ordnung müsse zuerst komplett zerstört werden, um auf den Trümmern der alten Ordnung eine neue zu errichten. Die angestrebte Neuorganisation sollte nicht nur die Arbeiter-

33

Der Begriff leitet sich vom Quellenbegriff „abstentionismus“ ab. In der deutschsprachigen Sekundärliteratur gibt es keine befriedigende Übersetzung dieses Begriffes. Zum Teil wird von „apolitischer Haltung“ gesprochen, was aber einer Verkürzung des Konzeptes der Politik auf die parlamentarische gleichkommt und die Sichtweise der Anarchisten nicht widerspiegelt. „Extraparlamentarisch“ käme dem französischen Begriff näher.

klasse, sondern die ganze Menschheit erfassen. Dieser Universalismus äußert sich in den Schriften und Aktionen der Anarchisten zunächst darin, dass man sich dabei stets an alle Menschen richtete, völlig unabhängig von deren staatlicher, ethnischer, religiöser oder sprachlicher Zugehörigkeit. Die anarchistische Bewegung verstand sich somit als universale Erneuerungskraft der Menschheit. Der Universalismus lässt sich des Weiteren daran erkennen, dass man Nationalismus und Nationalstaaten ablehnte. Der Staat müsse überwunden werden, um das universalistische Programm des Anarchismus umzusetzen, oder, in den Worten Bakunins, die er 1871 an die Arbeiter im Tal von Saint-Imier richtete: „[...] tant qu'il y aura des États, il n'y aura point d'humanité [...]“³⁴. Der Universalismus stellt somit ein erstes Merkmal der anvisierten neuen Ordnung dar.

Dem frühanarchistischen Konsens nach sind die von jeglicher Autorität entbundenen Menschen frei und einander gleichgestellt. Die freien und gleichen Menschen sollten untereinander Kooperationen eingehen, um jene Angelegenheiten zu organisieren, die die Möglichkeiten des Individuums übersteigen. Dies können beispielsweise die Produktion von Gütern, das Kranken- und Schulwesen oder das Errichten einer Infrastruktur sein. Die unterschiedlichen Kooperationen sollten dabei ein mehrstufiges Vertragswerk ergeben, das die Anarchisten als Föderalismus bezeichneten. Dieser anarchistische Föderalismus geht hauptsächlich auf die Schriften von Pierre-Joseph Proudhon zurück, einem Philosophen aus der am Rande des Jura gelegenen französischen Stadt Besançon. Später passten verschiedene Autoren den auf Proudhon zurückgehenden anarchistischen Föderalismus an die konkreten Gegebenheiten und Bedürfnisse der Regionen an und arbeiteten ihn zu detaillierten und zumindest theoretisch umsetzbaren Gesellschaftsentwürfen aus.³⁵ Laut anarchistischem Föderalismus gehen die Menschen freiwillig Verträge ein, da sie dadurch einen Mehrwert erhalten, der weit größer ist als der Autonomieverlust, den sie mit dem Vertragsschluss erleiden. Zentral am Mechanismus der Vertragsschließung im anarchistischen Föderalismus sind: der freiwillige Beitritt, die Zustimmung eines jeden Einzelnen und die Möglichkeit, jederzeit aus dem Vertrag auszutreten. Das Individuum behält somit trotz Vertragsverpflichtungen seine volle Souveränität.

Souveränität ist im Anarchismus ein nicht veräußerbares individuelles Recht. Der Praktikabilität halber sieht das System des anarchistischen Föderalismus die Möglichkeit vor, Delegierte für Verhandlungen oder zur Überprüfung der Vertragserfüllung zu ernennen. Diese Delegierten werden

³⁴ Bakunin [Trois conférences faites aux ouvriers du Val de Saint-Imier], in: Ders., Œuvres complètes de Bakounine, Tome 7: Sur la guerre franco-allemande et la révolution sociale en France (1870-1871). Écrits et matériaux, Paris 1979, S. 223.

³⁵ Pierre-Joseph Proudhon (1809-1865). Die für den anarchistischen Föderalismus grundlegenden Schriften Proudhons sind vor allem dessen Spätwerke „Du Principe fédératif et de la Nécessité de reconstituer le Parti de la Révolution“ (1863) und „De la capacité politique des classes ouvrières“ (1865). Zu Proudhons Föderalismuskonzeption liegen etliche Studien vor. Siehe darunter insbesondere: Caglio y Conde, Fédéralisme, in: Gaillard/ Navet (Hg.), Dictionnaire Proudhon, S. 278-292; Hahn, Föderalismus; Voyenne, Der Föderalismus.

jedoch mit einem bindenden Mandat ausgestattet und können jederzeit abberufen werden. Den Anarchisten schwebte ein mehrstufiges Vertragssystem vor, das alles von der lokalen bis hin zur globalen Ebene regeln sollte. Der Kern einer solchen Weltföderation sollte immer die autonome Gemeinde bleiben. Die neue Weltordnung sollte daher stets von unten nach oben errichtet werden.

Der anarchistische Gegenentwurf zum kapitalistischen System bestand darin, dass die Produktion durch die Produzenten, sprich durch die Arbeiterschaft kontrolliert werden sollte. Sowohl die Mittel zur Produktion (das heißt Werkzeuge, Maschinen und Rohstoffe) als auch das Produkt mussten in dieser Argumentation zwingend im Besitz der Produzenten sein. Diese Auffassung bündelten die Anarchisten unter dem Begriff „Kollektivismus“. Aus der Idee vom kollektiven Eigentum der Produktion durch einzelne Berufsgruppen erwuchs in den 1870er-Jahren die Vorstellung eines kollektiven Besitzes sowohl von Produktions- wie von Konsumgütern durch die gesamte Gemeinschaft und somit auch einer Teilhabe aller an den Produktionserträgen auf Basis der Solidarität. Diese Wirtschaftsordnung nannten die Akteure „anarchistischen Kommunismus“.³⁶

Untersuchungszeitraum

Vorliegende Studie verwendet zwei Untersuchungszeiträume, einen weiten und einen engen. Der weite umfasst die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts und bildet den zeitlichen Rahmen für die Analyse globaler Prozesse wie jene der Globalisierung und der Entwicklung der Arbeiterbewegung. Der enge Untersuchungszeitraum erstreckt sich von 1866 bis 1881. Ihm ist der Schwerpunkt der Analyse gewidmet. Die Jahre 1866 und 1881 markieren Anfang und Ende der Tätigkeit der Internationalen bzw. des Anarchismus im Tal von Saint-Imier: 1866 wurde die erste Sektion der Internationalen im Tal gegründet und 1881 fand der Londoner Anarchistenkongress statt – der erste internationale Kongress, an dem keine Arbeiter aus dem Tal von Saint-Imier vertreten waren; ein klares Zeichen dafür, dass sich zu jener Zeit der Anarchismus im Tal von Saint-Imier auf dem Rückzug befand. Auch aus einer globalgeschichtlichen Perspektive heraus ergibt der enge Untersuchungszeitraum von 1866 bis 1881 Sinn. Die anarchistische Bewegung entstand Ende der 1860er-Jahre und durchlief Ende der 1870er-Jahre eine Umbruchphase. Ende der 1870er-Jahre zogen sich eine Reihe von Anarchisten der ersten Stunde zurück, darunter die Jurassier James Guillaume und Adhémar Schwitzguébel; neue Gesichter wie

Der Begriff tauchte erstmals 1876 in einer in der Schweiz publizierten Broschüre von François Dumartheray auf, ohne dass der Autor beschrieb, was er damit meinte. Vgl. Maitron/Enckell, Dumartheray, François Constant, in: *Dictionnaire biographique du mouvement libertaire francophone* (im Folgenden bezeichnet als: DBMLF), S.168. Der Kollektivismus und der anarchistische Kommunismus werden in der Forschung meist als gegensätzliche wirtschaftliche Ordnungsmodelle gesehen. Diese Auffassung wird hier nicht vertreten. Die Unterscheidung zwischen Kollektivisten und Kommunisten basiert in erster Linie auf der rückwirkenden Interpretation des frühen Anarchismus. Die Akteure der Juraföderation sahen jedoch den Kollektivismus und den Kommunismus als ergänzende und/oder sich folgende Wirtschaftsmodelle.

Pjotr Kropotkin oder Jean Grave rückten in den Vordergrund. Neben der personellen Neuausrichtung vollzog sich an der Schwelle zu den 1880er-Jahren auch eine inhaltliche und taktische Wende. Beides stellte zwar keinen kompletten Bruch mit der Frühphase der anarchistischen Bewegung dar, aber der Akzent verschob sich auf neue Inhalte, Propaganda- und Organisationsformen.

Forschungsstand

Gegnerische und selbst-historisierende Forschung

Die Juraföderation und somit die Anarchisten aus dem Tal von Saint-Imier zogen seit dem Auftauchen des Anarchismus auf der politischen Bühne das Interesse der Forschung auf sich. Es ist bezeichnend, dass die ersten umfassenden zeitgenössischen Geschichten des Anarchismus der Feder von Staatsanwälten wie Oscar Testut³⁷, von Kriminologen wie Cesare Lombroso³⁸ oder von sonstigen Gegnern des Anarchismus wie des Juristen Johann Langhard³⁹ entsprangen. Ihre Studien prägten das weitgehend negative und stereotypenhafte Bild der Anarchisten als Kriminelle und Utopisten in der Gesellschaft. Das Gegengewicht zu diesen ersten Geschichten des Anarchismus bildete – neben den selbsthistorisierenden Geschichten der Juraföderation⁴⁰ – eine Reihe von Werken, die, ab der Jahrhundertwende von Anarchisten verfasst, nicht zuletzt als Reaktion auf die bürgerlich-feindlichen Schriften entstanden. Darunter sind insbesondere die zahlreichen Publikationen und unveröffentlichten Manuskripte von Max Nettlau⁴¹ erwähnenswert, oder

37

Siehe: Testut, Association Internationale des Travailleurs; Testut, L'Internationale; Testut, Le livre bleu de l'Internationale; Testut, L'Internationale et le Jacobinisme.

38

In seiner 1876 erstmals erschienenen, mehrfach aufgelegten, erweiterten und in diverse Sprachen übersetzten Studie „L'uomo delinquente“ (Deutsch: „Der Verbrecher in anthropologischer, ärztlicher und juristischer Beziehung“) untersuchte

Lombroso anarchistische „Kriminelle“ anhand ihrer äußeren Körpermerkmale. Siehe Lombroso, L'uomo delinquente. Diese frühe Forschung bildete die Grundlage für Lombrosos 1894 erschienene, ebenfalls mehrfach aufgelegte und übersetzte Geschichte des Anarchismus. Siehe Lombroso, Gli anarchici.

39

Vgl. Langhard, Die anarchistische Bewegung. Langhard war Berner Korrespondent der bürgerlichen *Neuen Zürcher Zeitung*. Anarchistische Zeitzeugen wie James

Guillaume verweigerten Langhard die Mitarbeit und stellten keine Quellen zur Verfügung. Vuilleumier, James Guillaume, S. XXVIII. Im selben Geiste wie Langhards Werk ist die ein paar Jahre früher erschienene Studie von Berghoff-Ising zu sehen: Berghoff-Ising, Die socialistische Arbeiterbewegung.

40

Die Juraföderation bemühte sich seit ihrer Gründung darum, eine eigene Geschichte zu schreiben. Unter den zahlreichen selbsthistorisierenden Schriften und Zeitungsartikeln siehe insbesondere Fédération jurassienne, Mémoire présenté par la Fédération jurassienne de l'Association, Sonvilier 1873.

41

Aus dem umfassenden Werk von Max Nettlau sind für den Zeitraum der Juraföderation folgende Werke zu erwähnen: die zwischen 1925 und 1931 erschienenen ersten Bände der achtbändigen Geschichte des Anarchismus (Nettlau, Der Vorfrühling der Anarchie; Nettlau, Der Anarchismus von Proudhon bis Kropotkin; Nettlau, Anarchisten und Sozialrevolutionäre); Nettlau, Bakunin et l'Internationale; Nettlau, La Première Internationale en Espagne; Nettlau, Elisée Reclus; Nettlau, Michael Bakunin; Nettlau, Errico Malatesta. Nettlau ging in seiner Geschichte des Anarchismus bis auf die Stoiker in vorchristlicher Zeit zurück, qualifizierte jedoch erstaunlicherweise die Juraföderation nicht als anarchistische Organisation. Dies lässt sich jedoch weniger auf objektive Kriterien, sondern auf subjektiv gefärbte Vorbehalte Nettlaus gegenüber den

auch (für den spanischen Anarchismus) jene von Anselmo Lorenzo⁴². In dieser Tradition der selbsthistorisierenden Anarchismusgeschichte ist auch die vierbändige Geschichte der Internationalen, mit besonderem Fokus auf die Juraföderation, aus der Feder von James Guillaume zu betrachten.⁴³ All die genannten Werke stellen eine Mischung aus Erinnerungen, politisch-normativen Positionen und historisch-kritischen Quellenrecherchen dar, weshalb es diese, genauso wie die Werke der feindlich gesinnten Autoren, besonders kritisch und möglichst von subjektiven Färbungen abstrahiert zu lesen gilt.⁴⁴ Da jedoch viel Quellenmaterial zur Frühphase des Anarchismus verloren gegangen oder zerstört worden ist, bilden diese subjektiv gefärbten Werke mit seitenweisen Quellenwiedergaben häufig die einzigen Anhaltspunkte, die der Historikerin und dem Historiker zur Verfügung stehen.

Jurassieren, insbesondere auf seine persönliche Differenz mit James Guillaume, zurückführen. Nettlau konnte anscheinend den Jurassieren nicht verzeihen, dass diese sich von seinem „Idol“ Bakunin emanzipiert hatten, diesen gar aus ihren Reihen geworfen hatten. Vgl. dazu die Einleitung zum Nachdruck von 1993 des Bandes II: [Becker,] Einleitung, S. XI-XV. James Guillaume sperrte sich zudem lange gegen einer Zusammenarbeit mit Nettlau, insbesondere für seine monumentale Bakunin-Biographie. Die Haltung Guillaumes war für Nettlau besonders schmerzlich, da Guillaume im Besitz von Briefen und sonstigen unveröffentlichten Quellen war, die er aufgrund seines labilen Gesundheits- und Geisteszustandes 1898 großteils zerstören ließ. Zum komplexen Verhältnis zwischen Guillaume und Nettlau siehe insbesondere Vuilleumier, Notes.

⁴²

Vgl. Lorenzo, El proletariado.

⁴³

Vgl. Guillaume, L'Internationale. Zur Entstehungsge-

schichte vgl. insbesondere Vuilleumier, James Guillaume, S. XXV-XXVII.

⁴⁴

Der Genfer Historiker Marc Vuilleumier, der profundierte Kenner von James Guillaume, hat in der Einleitung zur Neuauflage von Guillaumes Geschichte der Internationalen auf die politischen Absichten des Autors und auf seine persönliche Färbung hingewiesen. Guillaume verband die Geschichte der Internationalen und insbesondere der Juraföderation mit der neu entstehenden und in seinen Augen hoffnungsvollen revolutionär-syndikalistischen Bewegung in Frankreich, der *Confédération général du travail* (CGT). Er erkannte in dieser neuen Generation der Arbeiterbewegung ein Aufleben des Geistes der Juraföderation und wollte durch seine Darstellung als Zeitzuge ein historisches Vorbild geben. Weiter floss der subjektive Standpunkt Guillaumes auch in seine Zurückhaltung gegenüber den nichtgewerkschaftlichen Anarchismusformen und in seine Germanophobie bzw. Frankophilie ein. Vgl. Vuilleumier, James Guillaume, S. XXXI. Der normative Zugang Guillaumes zur Geschichte der Internationalen äußert sich auch darin, dass der Autor, trotz seiner stets betonten positivistischen Geschichtsschreibung, bewusst einige relevanten Quellen ausließ oder realitätsverzerrend darstellte. Vgl. dazu Vuilleumier, James Guillaume, S. XLIV-XLVI. Gegen Ende seines Lebens schien Guillaumes Germanophobie immer stärker durch. Dies zeigt sich anhand der kurz vor dem Ersten

Biographischer Ansatz

Die meisten der bisher erwähnten Werke weisen auf zwei Charakteristika der Anarchismushistoriographie hin. Erstens wurde Anarchismusforschung (im Gegensatz beispielsweise zur Kommunismusforschung) bis vor einigen Jahren fast ausnahmslos im außeruniversitären Rahmen betrieben, womit sich die methodischen Debatten, wenn überhaupt, erst spät in den einschlägigen historischen Publikationen niederschlugen. Zweitens weist die Anarchismusforschung bis heute ununterbrochen eine Vorliebe für Biographien auf. Der biographische Ansatz birgt aber zwei Hauptprobleme. Einerseits widmen sich die Biographien stets herausragenden und dezidierten Anarchisten. Dieser Fokus auf einen angeblich zentralen und einflussreichen Akteur stellt jedoch einen Widerspruch zu den anarchistischen Prinzipien der Gleichheit und des Kampfes gegen jegliche Form von (geistiger) Autorität dar. Mit dieser Kritik soll nicht die Zentrumsfunktion gewisser Figuren in der anarchistischen Bewegung in Abrede gestellt werden. Zu bemängeln ist vielmehr, dass die Autoren diese Zentrumsfunktion nicht thematisieren. Daran schließt sich die Frage an, wie repräsentativ die Biographien für den Anarchismus jener Zeit sind. Es handelt sich bei den Biographien fast ausnahmslos um Personen, die viel Schriftmaterial hinterlassen und/oder ein äußerst aktives und abenteuerlich-bewegtes Leben geführt haben. Zu erwähnen sind dabei für das 19. Jahrhundert insbesondere Michail Bakunin, Louise Michel, Pjotr Kropotkin, Errico Malatesta, Luigi Galleani oder Emma Goldman.⁴⁵ Gewöhnliche Anarchisten werden dabei voreilig als Anhänger eines „bedeutenden“ Anarchisten eingestuft; Akteure, die nicht nur durch anarchistische Ideen beeinflusst waren oder sich vom Anarchismus abkehrten, finden wenig Beachtung.

Ideengeschichtlicher Ansatz

Sowohl der biographischen als auch allgemein der älteren Anarchismusforschung liegt in methodischer Hinsicht hauptsächlich ein ideengeschichtlicher Ansatz zugrunde. Die ideengeschichtliche Anarchismusforschung zum 19. Jahrhundert beschäftigt sich seit dem Anfang des 20. Jahrhunderts insbesondere mit der Problematik, welcher Autor und welche Schrift überhaupt zum ideengeschichtlichen Kanon des Anarchismus zu zählen sind. Eine Reihe von Forschern war bemüht, entsprechend der Vielfalt der anarchistischen Erscheinungsformen im 19. und 20. Jahrhundert, möglichst breit und weit zurück in der Ideengeschichte nach anarchistischen Denkern zu suchen.⁴⁶ Einen Stammplatz im Kanon des Anarchismus des 19. Jahrhunderts haben die

Weltkrieg erschienenen polemischen Darstellung „Karl Marx Pangermaniste et L'Association des Travailleurs de 1864 à 1870“. Dementsprechend bezog Guillaume während des ausgebrochenen Ersten Weltkrieges uneingeschränkt Position für die Entente, denn er prophezeite einen „heiligen Krieg des Volkes gegen den Despotismus“. Der Despotismus lag in den Augen des Altanarchisten jedoch nicht in den Regierungen und im französischen Militarismus, sondern in Deutschland. Gemäß diesem biographisch bedingten manichäischen Weltbild sah er im Krieg die Möglichkeit, den deutschen Imperialismus und die deutsche Sozialdemokratie, in seinen Worten „die zwei großen Plagen der Welt“, zu beseitigen und den Weg Europas zur Freiheit zu ebnen. Zitiert nach Vuilleumier, James Guillaume, S. XLI.

45

Trotz der Mängel des biographischen Ansatzes vermitteln einzelne Biographien wertvolle Erkenntnisse über die anarchistische Bewegung im Umfeld dieser Personen. Für den Forschungsgegenstand Juraföderation sind zu erwähnen: Nettlau, Michael Bakunin; Nettlau, Errico Malatesta; Huch, Michael Bakunin; Grawitz, Bakunin; Cahm, Kropotkin; Berti, Errico Malatesta; Leier, Bakunin.

46

Die Ideengeschichte des Anarchismus erzeugte eine fast nicht überschaubare Anzahl von Studien. Es seien exemplarisch ein paar für die Geschichtswissenschaft und den Untersuchungszeitraum des 19. Jahrhunderts relevante Studien erwähnt:

Schriften von Pierre-Joseph Proudhon⁴⁷, Michail Bakunin⁴⁸ und Pjotr Kropotkin⁴⁹, die in der Forschungsliteratur auch als die anarchistischen Klassiker bezeichnet werden.

Am ideengeschichtlichen Ansatz ist kritisch zu sehen, dass er eine Diskrepanz zwischen intellektuellen Debatten und der Rezeption an der Basis in sich birgt. Viele der in die Ahnen-galerie des Anarchismus aufgenommenen Autoren wurden beispielsweise im Tal von Saint-Imier in den 1860er- und 1870er-Jahren nicht rezipiert.⁵⁰ Die Hauptkritik richtet sich jedoch auf das hierarchische Verständnis der anarchistischen Bewegung: Die ideengeschichtliche Anarchismusforschung geht überwiegend von einem vereinfachten Top-down-Diffusionsmechanismus aus; demnach rezipierten (zukünftige) Aktivisten an der Basis die Schriften, die heute als „Klassiker“ gelten, wurden dadurch zu deren Anhängern und versuchten dann, deren Ideen in die Realität umzusetzen. Ein solch vereinfachtes Schema verkennt die historische Realität zu Zeiten der Internationalen. Die Mitglieder der Juraföderationen beispielsweise waren gewöhnliche Arbeiter, bei denen Bildung, Zeit und Geld rare Güter waren. Inwiefern diese die „klassischen“ anarchistischen Schriften überhaupt lasen, sei dahingestellt. Die beiden im Vallon de Saint-Imier rezipierten anarchistischen Autoren Pierre-Joseph Proudhon und Michail Bakunin mögen dies veranschaulichen. Der erste hinterließ ein philosophisches Werk, das nicht nur wegen seines Umfangs, sondern auch wegen des ausschweifenden Charakters, des Nebeneinanders von philosophischen Abhandlungen und Kommentaren der Tagesaktualität und teils wegen der sperigen Sprache bis heute schwer zugänglich ist. Die Schriften Bakunins unterscheiden sich im Stil wenig von denjenigen Proudhons. Aus seinem zu Lebzeiten in französischer Sprache publizierten schriftlichen Werk waren zudem lediglich vier Broschüren⁵¹ und ein paar Zeitungsartikel physisch für die Mitglieder der Juraföderation zugänglich. Die spärlichen Publikationen entsprachen dem Naturell des Russen, der seinen Beitrag zum Anarchismus vielmehr in der Tat als im Wort sah. Bakunins rezeptionsgeschichtlich einflussreichstes Werk „Dieu et l'Etat“ brachten die befreundeten Anarchisten Elisée Reclus und Carlo Cafiero erst im Jahr 1882, das heißt sechs Jahre nach dem Tode Bakunins, heraus und versahen das Manuskript mit dem weltberühmten Titel.⁵² Zu diesem Zeitpunkt war jedoch die anarchistische Tätigkeit im Tal von Saint-Imier bereits weitgehend erloschen. Der Einfluss Bakunins auf die Arbeiterschaft im Tal von Saint-Imier ist bestimmt nicht auf seine publizistische Tätigkeit zu reduzieren. Als weltweit bekannte Figur des Anarchismus hatte dieser Vorbild- bzw. Integrationsfunktion. Auch seine drei

Woodcock, Anarchism; Joll, The anarchists; Guérin, Ni Dieu ni Maître; Carter, Die politische Theorie; Marshall, Demanding the impossible; Berti, Il pensiero.

47

Proudhon wird bei vielen Forschern als der Vater des Anarchismus betrachtet. Das große Interesse an Proudhon wird daran erkennbar, dass zwischen 1923 und 1959 eine 18-bändige Gesamtausgabe seiner Werke in Angriff genommen wurde und diese im Jahr 1982 erneut herausgegeben wurde. Siehe Proudhon, Œuvres complètes de P.J. Proudhon.

48

Der Status von Bakunin als wichtigstem Theoretiker in der Frühphase der anarchistischen Bewegung wurde unter anderem durch die sechsbändige Ausgabe seiner Schriften durch James Guillaume zwischen 1895 und 1913 zementiert. Siehe Bakunin, Œuvres. Weiter haben zum Stellenwert Bakunins für den Anarchismus die kommentierte Gesamtausgabe seines Werkes zwischen 1973 und 1982 durch das IISG unter der Leitung von Arthur Lehning beigetragen. Siehe Bakunin, Œuvres complètes de Bakounine. Seit 1995 ist auch eine kommentierte Werkausgabe in deutscher Sprache von Wolfgang Eckhardt in Erscheinung. Siehe Bakunin, Ausgewählte Schriften in zwölf Bänden (MBAS).

49

Zu Kropotkin existiert keine umfassende Werkausgabe. Jedoch gehören seine Schriften noch heute zu den meistgelesenen der sogenannten „anarchistischen Klassiker“. Vgl. dazu u.a. Becker/Walter, Einleitung, bes. S. 9.

Vorträge im Tal von Saint-Imier im Frühling 1871 trugen mit Bestimmtheit wesentlich zur anarchistischen Mobilisierung der lokalen Arbeiterschaft bei. Dennoch wird Bakunins Einfluss auf die Juraföderation oder auf die Anfänge der anarchistischen Bewegung insgesamt in der Geschichtsschreibung meist überschätzt. Bakunin weilte lediglich an zwei Gelegenheiten für ein paar Tage im Tal von Saint-Imier, im Frühling 1871 und im September 1872 anlässlich des Kongresses von Saint-Imier. Zu dieser Zeit hatte der Anarchismus im Tal bereits Fuß gefasst, zwar nicht ohne Mitwirkung Bakunins, aber auch nicht nur dank seines Einflusses. Ideengeschichtlich betrachtet muss der Anarchismus im Jura und auch anderswo als Resultat eines gegenseitigen Austausches zwischen den bekannten und mobilen Figuren wie Bakunin und den lokalen Aktivisten gesehen werden. Bakunin stand beispielweise in einem intensiven Korrespondenz- und Ideenaustausch mit jurassischen Anarchisten wie James Guillaume und Adhémar Schwitzguébel. Diese beiden hinterließen eine weitaus größere Anzahl anarchistischer Broschüren und Zeitungsartikel als der Russe. Guillaumes und Schwitzguébels Publikationen wurden weit über die Juragrenzen hinaus rezipiert und setzten andere Schwerpunkte als Bakunin bzw. wiesen zu den Positionen Bakunins Unterschiede auf. Eine vereinfachte und chronologisch falsche Vorstellung der Entstehung der anarchistischen Bewegung, gepaart mit der Fokussierung auf die großen Männer der traditionellen Geschichtsschreibung, liegt auch der frühen Forschung zur Juraföderation zugrunde. Beim Werk von Langhard zeigt sich dies unter anderem daran, dass Bakunin als „Anarchistenführer“ und die Aktivisten der Juraföderation schlicht als „Bakunisten“ bezeichnet werden.⁵³ Dass Bakunin als Verkörperung des Anarchismus gesehen wird, zeigt sich zudem daran, dass üblicherweise die Auseinandersetzung innerhalb der Internationalen (zwischen Zentralisten und Föderalisten) als eine Auseinandersetzung zwischen Marx und Bakunin dargestellt wird.⁵⁴

Organisationsgeschichtlicher Ansatz

Dieselbe Kritik an der Vorstellung eines vereinfachten Top-down-Diffusionsmechanismus und der Zentrumsfunktion gewisser herausragender Persönlichkeiten lässt sich auch bei der organisationsgeschichtlichen Anarchismusforschung anbringen, die insbesondere in den 1960er-Jahren betrieben wurde.⁵⁵ Im Zusammenhang mit dem 100. Jahrestag der Gründung der Ersten Internationalen und des Kongresses von Saint-Imier erschienen zahlreiche Studien und Quelleneditionen, die sich insbesondere für die Debatten an den

50

Zu erwähnen sind in dieser Hinsicht vor allem William Godwin und Max Stirner. Diese Namen tauchen in den Quellen zur Juraföderation nie auf. Zur Rezeption theoretischer Schriften innerhalb der Juraföderation siehe die Liste sämtlicher, innerhalb der *Fédération romande* und der Juraföderation (1869-1881) vertriebenen Schriften auf den Seiten 373-378.

51

Siehe dazu Bakunins Schriften auf der Seite 373.

52

Zur Entstehungs- und Wirkungsgeschichte des Werkes siehe Avrich, Einleitung.

53

Vgl. Langhard, Die anarchistische Bewegung, bes. S. 11, 53-54.

54

Wolfgang Eckhardt befasst sich seit Jahrzehnten mit dem Verhältnis zwischen Marx und Bakunin. Daher sei in Bezug auf die komplexe ideologische und persönliche Beziehung zwischen den beiden Figuren insbesondere auf Eckhardts Publikationen verwiesen. Siehe dazu seine neueste Publikation Eckhardt, The first socialist schism. Auf Deutsch ausführlich Eckhardt (Hg.), MBAS 5, bes. S. 11-29, 60-110 und MBAS 6.1, bes. S. 13-22, 290-300; als knappe Übersicht siehe ebd., Bakunin und Marx. Eckhardt erweist sich als weltweit wohl bester Kenner der Quellenlage rund um die Auseinandersetzung zu Marx und Bakunin; sein (historiographisch gesprochen) traditioneller Fokus auf Marx und Bakunin verwehrt jedoch den Blick auf die ideengeschichtlich mannigfaltigen Wechsel-

internationalen Kongressen interessierten.⁵⁶ Diese Werke reduzieren die Entstehung der anarchistischen Bewegung ebenfalls auf einen Top-down-Prozess. Demnach soll die Organisation der Arbeiterbewegung, sprich die Internationale und ihre Föderationen, ausschlaggebend für die Entwicklung der anarchistischen Bewegung gewesen sein. Es wird dabei der Eindruck vermittelt, dass das, was an den Kongressen beschlossen wurde, unmittelbar auch an der Basis gegolten habe. Tatsächlich ist nicht zu bestreiten, dass die an den Kongressen behandelten Fragen zum Teil auch an der Basis diskutiert wurden, die Kongressbeschlüsse konnten jedoch wohl nur bedingt oder mit Verzögerung die Meinungen an der Basis steuern. Den Kongressen Zäsurcharakter zuzusprechen, ist ein beliebtes Motiv der organisationsgeschichtlichen Anarchismusforschung, sie überschätzt aber die Wirkungskraft der Kongresse.

Sozialgeschichtlicher Ansatz

Ein Grund für das Verharren der Anarchismusforschung auf der Ideen-, der Organisations- und der Kongressgeschichte mag darin liegen, dass Quellen fehlen, die über den Alltag an der Basis berichten. Diesen Mangel versuchte die ebenfalls in den 1960er-Jahren einsetzende sozialgeschichtliche Anarchismusforschung zu beheben.⁵⁷ Die Autoren dieser Schule interessierten sich für die sozialen und ökonomischen Strukturen. Der große Schwachpunkt der sozialgeschichtlichen Anarchismusforschung liegt aber darin, dass der Zusammenhang zwischen den sozioökonomischen Strukturen und der anarchistischen Ideologie nicht zwingend gegeben ist. Die sozialgeschichtliche Forschung bietet insbesondere keine plausiblen Erklärungen auf die Frage, warum sich trotz vergleichbarer sozioökonomischer Strukturen gewisse Arbeiter dem Marxismus zuwandten, andere den christlich-sozialen Gewerkschaften, wieder andere dem Anarchismus und warum weitere gar bürgerliche Ideen vertraten. Auch der Umkehrschluss weist auf die Mängel der Sozialgeschichte hin: In den einzelnen Ländern, in denen Anarchisten aktiv waren, variierten die sozioökonomischen Bedingungen nämlich wesentlich. Zudem schlossen sich von Anfang an auch Menschen aus dem gebildeten Bürgertum wie Ärzte oder Anwälte der Bewegung an. Die sozialgeschichtliche Anarchismusforschung operierte häufig mit einer zu ideologischen und strukturellen Schablone, die den Wechselwirkungen und Verflechtungen zwischen Arbeitern und Restgesellschaft oder zwischen Anarchismus und sonstigen politischen Vorstellungen zu wenig Aufmerksamkeit schenkte.

wirkungen innerhalb der anarchistischen Bewegung und der Arbeiterbewegung im Allgemeinen.

55

Der politische Kontext der 1960er-Jahre mit der Imagekrise des Kommunismus sowjetischer Prägung brachte den Anarchismus wieder in die politischen und akademischen Debatten. Zu diesem Wiederaufleben des Anarchismus in den 1960er-Jahren siehe Kinna, Waves and convergence.

56

Siehe dazu insb. die zwischen 1962 und 1971 erschienene vierbändige, kommentierte Quellenedition zur IAA Freymond (Hg.), *La première Internationale*. Freymond brachte auch einen Sammelband mit Studien und Quellen zur Internationalen in der Schweiz heraus, siehe Freymond, *Études* und darin der Aufsatz von Humbert-Droz: Humbert-Droz, *Les débuts*. Im Zusammenhang mit dem 100. Jahrestag der IAA erschienen auch in Italien Studien mit organisationsgeschichtlichem Fokus, siehe Masini, *Le relazioni*. Der Historiker Marc Vuilleumier ist der Autor, der aus einer ideen- und organisationsgeschichtlichen Perspektive heraus am meisten zur Ersten Internationalen in der Schweiz, insbesondere zum Schauplatz Genf, geforscht hat. Aus seiner äußerst produktiven publizistischen Forschungstätigkeit seien zum hier behandelten Thema neben den bereits zitierten Publikationen folgende erwähnt: Vuilleumier, *Les proscrits*; Ders., Paul Brousse; Ders., *Les drapeaux de la Première Internationale en Suisse*; Ders., *Le socialisme*; Ders., *De l'esprit*;

Kulturgeschichtlicher Ansatz

Die Wende zur Kulturgeschichte in den 1980er-Jahren, auch „cultural turn“ genannt, verpasste die Anarchismusforschung im Gegensatz zur Sozialgeschichtsforschung weitgehend. Dies mag einerseits an der weiterhin starken Verankerung in der Ideen-, Organisations- und Sozialgeschichte liegen, aber auch daran, dass das Interesse am Anarchismus in den letzten beiden Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts im akademischen Umfeld fast zum Erliegen gekommenen war. Als Ausnahme ist für den deutschsprachigen Raum die fundierte Dissertation von Petra Weber⁵⁸ zu nennen, die aber trotz ihres vielversprechenden kulturgeschichtlichen Ansatzes immer noch weitgehend in der Ideengeschichte verharrt. Im frankophonen Raum hinterließ der „cultural turn“ mehr Spuren. Einige gehen auf den historisch arbeitenden Soziologen Alain Pessin zurück, der mit seinem Werk „La rêverie anarchiste“⁵⁹ nicht nur einen anregenden Beitrag zu den Vorstellungswelten der Anarchisten vorlegte, sondern durch die Organisation von Tagungen die kulturgeschichtlichen Fragestellungen förderte.⁶⁰ Zur Liederkultur als identitätsstiftender kultureller Praktik forschte insbesondere Gaetano Manfredonia⁶¹ und leistete damit einen wesentlichen Beitrag zur Kulturgeschichte des Anarchismus.⁶² Mit Jesse Cohns Werk „Underground Passages“ ist eine der ersten Kulturgeschichten des Anarchismus erschienen, die die verschiedenen Ausdrucksformen der anarchistischen Kultur wie Lyrik, Lieder und Bilder als Langzeitstudie (1848-2011) und anhand verschiedener Schauplätzen weltweit präsentiert. Cohns Buch weist auf das Potential einer globalen Kulturgeschichte des Anarchismus hin, das dieses natürlich noch nicht ausschöpfen kann.⁶³

Aufleben der Anarchismusforschung und Neuverortung in der Globalgeschichte

In jüngster Zeit fand die Anarchismusgeschichte Anschluss an die aktuellen methodologischen Debatten. Dies hat nicht nur den etwas verstaubten Forschungsgegenstand neu beleuchtet, sondern ihm auch Anerkennung in der akademischen Forschung verschafft. Es mag nicht erstaunen, dass der Anschluss im Zuge der aufkommenden transnationalen und globalgeschichtlichen Ansätze stattfand.⁶⁴ Damit vollzog die Anarchismusforschung ein wenig zeitverschoben dieselbe Entwicklung wie die Arbeitergeschichte im Allgemeinen.⁶⁵ Anarchisten mit ihrem Dasein außerhalb staatlicher Institutionen und ihrer transnationalen bzw. globalen Ausrichtung scheinen geradezu für die transnationale Geschichte und die Globalgeschichte prädestiniert zu sein.⁶⁶ Der Fokus der

Ders., L'anarchisme; Ders., Quelques jalons; Ders., Les exilés; Ders., Traditions; Ders., Proudhon; Ders., Les années.

57

Siehe für Spanien z.B.: Calero, Movimientos; Hellwege, Genossenschaftliche Tradition; Lida, Agrarian Anarchism; Maurice, El Anarquismo; Olaya Morales, Historia. Für Italien: Civolani, L'anarchismo.

58

Vgl. Weber, Sozialismus.

59

Pessin, La rêverie.

60

Vgl. Pessin (Hg.), La culture libertaire. Gleichzeitig mit Pessins „La rêverie anarchiste“ erschien auch der Tagungsband „L'imaginaire subversif“, der die Dimension der Utopie im Anarchismus aus einer zeitgenössisch-politischen Perspektive beleuchtete. Dieser zeigt auf, dass auch im damaligen zeitgenössischen Anarchismus die Dimension der Vorstellung einen zentralen Platz im Anarchismus einnahm. Vgl. o.A., L'imaginaire subversif.

61

Vgl. Manfredonia, La chanson; davon ausgehend Ders., Persistance; Ders., Libres!.

62

In der Frage der anarchistischen Pädagogik und Arbeiterbildung sind in jüngster Zeit Studien mit kulturgeschichtlichen Ansätzen erschienen. Siehe dazu u.a.: Colson, Éclectisme et dimension autodidacte; Bencivenni, Italian Immigrant Radical Culture.

63

Vgl. Cohn, Underground Passages.

64

Dies zeigt sich u.a. daran, dass der Anarchismus

historischen Anarchismusforschung auf Fragen der transnationalen Migration bzw. des Exils⁶⁷, der Presenetzwerke und des Wissenstransfers⁶⁸ ließ die Anarchisten aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg nun nicht wie bisher als anachronistische Staats- und Gesellschaftsgegner erscheinen, sondern als durchaus zeittypische Erscheinung einer Welt, die zunehmend von transnationalen Prozessen geprägt war.

Im Zuge dieser Neuausrichtung der Anarchismusforschung verorteten einzelne Autoren die Geschichte der anarchistischen Bewegung im ausgehenden 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts im Prozess der Globalisierung. Zu erwähnen ist dabei in erster Linie die Studie von Benedict Anderson, die den Transfer politischer Strategien und Ideen unter Anarchisten und antikolonialen Befreiungskämpfern zwischen Kuba und den Philippinen über Spanien behandelt.⁶⁹ Als jüngste Publikation zum Anarchismus im Kontext der Globalisierung ist die Dissertation von Constance Bantman zu den exilierten französischen Anarchisten in London (1880-1914) zu nennen.⁷⁰ Gewisse Autoren gehen einen Schritt weiter und spannen den Bogen von der anarchistischen Bewegung um die Jahrhundertwende bis zu den weltweit wieder erstarnten anarchistischen Strukturen der letzten Jahrzehnte, entstanden aus der Gegenbewegung zu einer von Freihandel und neoliberaler Politik geprägten Globalisierung.⁷¹ All die genannten Studien werfen einen erkenntnisreichen neuen Blick auf den Forschungsgegenstand Anarchismus und zum Teil auf die Globalisierung. Es ist jedoch zu bemängeln, dass die Globalisierung darin weitgehend als Kontext dient und nicht als analytisches Konzept in die Analyse einfließt und dass die Studien nicht auf die Deutungsmusterpraktiken im Zusammenhang mit der Globalisierung fokussieren. Hier liegt also ein bisher kaum genutztes Erkenntnispotential, aus dem die vorliegende Publikation schöpfen will.

Auch der momentane Trend zur Globalgeschichte fand seine Resonanz in der Anarchismusforschung der letzten Jahre. Mit „Black Flame“ der Südafrikaner Lucien van der Walt und Michael Schmidt liegt seit geraumer Zeit eine erste Globalgeschichte des Anarchismus vor.⁷² Indem die Studie bisher weitgehend übergangene Schauplätze außerhalb Europas und Nordamerikas ins Blickfeld rückt, durchbricht sie vorherrschende räumliche Denkschranken. Eine Ausweitung beabsichtigten die Autoren auch mit ihrem Konzept der „broad anarchism tradition“. Diese Neudefinition der anarchistischen Bewegung schließt auch syndikalistische Organisationen und Ideen mit ein, die bisher nicht dem Anarchismus zugeordnet wurden, wie beispielsweise die Lehre des Marxisten Daniel De Leon. Andererseits bedingt

einen Eintrag im „Palgrave Dictionary of transnational history“ erhielt. Siehe Moya, Anarchism. Den Startschuss dieser Welle an Anarchismusforschung nach den transnationalen und globalhistorischen Ansätzen markierte vor allem die von Ruth Kinna und Alex Prichard organisierte erste Tagung des *Anarchist Studies Network* an der Loughborough University im September 2008. Vgl. dazu den Tagungsband Berry/Bantman, (Hg.), *New perspectives*.

65

Vgl. dazu insbesondere van der Linden, *Workers*, S. 1-14. Auch die allgemeine Arbeitergeschichte erlebte Ende des 20. Jahrhunderts einen Rückgang, was van der Linden 1993 dazu bewog, provokativ danach zu fragen, ob die Arbeitergeschichte noch Zukunft habe bzw. wie sie den Anschluss an die neuen historiographischen Methoden finde. Vgl. van der Linden, *The end of labour history?* (Editorial), S. 1-3. Der Sammelband van der Lindens zusammen mit Wayne Thorpe aus dem Jahre 1990 gilt als Ausgangspunkt für die transnationale Arbeitergeschichte. Vgl. Berry/ Bantman, *Introduction*, S. 2; vgl. Linden/Thorpe (Hg.), *Revolutionary Syndicalism*. Als aktuelleren Übersichtsband zur transnationalen Arbeitergeschichte siehe insbesondere van der Linden (Hg.), *Grenzüberschreitende Arbeitergeschichte*; für die Arbeitergeschichte als „global history“ siehe insbesondere Lucassen (Hg.), *Global Labour History* und Eckert, *Why all the fuss*.

das Konzept von Schmidt und van der Walt auch wieder neue Denkschranken, indem sie als wesentliches Merkmal des Anarchismus den „Klassenkampfmechanismus“ sehen.⁷³ Durch diesen Fokus schließen Schmidt und van der Walt erstens Gesellschaftstheoretiker wie Godwin, Stirner, Proudhon oder Lew Tolstoy, die allgemein als Klassiker des Anarchismus galten, von der anarchistischen Tradition aus. Zweitens richten sie ihr Augenmerk in bewegungsgeschichtlicher Hinsicht neben dem sogenannten „aufständischen Anarchismus“ insbesondere auf den Anarchismus innerhalb der organisierten revolutionären Arbeiterbewegung, was vielfältige Erscheinungsformen wie Individualanarchismus, anarchistischen Pazifismus, Anarchofeminismus oder Plattformanarchismus ausschließt.⁷⁴ Trotz ihrer teils normativen Komponente bietet die „broad anarchist tradition“ jedoch ein hilfreiches analytisches Konzept zur ideengeschichtlichen Verortung der Juraföderation.

66

Diese Aussage gilt auch für die Nachbarschaftsdisziplinen wie diejenige der Soziologie, Geographie oder Gender Studies. Als Überblick dazu siehe die beiden Sammelbände Amster (et al.), *Contemporary Anarchist Studies*; Kinna (Hg.), *The Continuum companion to anarchism*.

67

Vgl. dazu z.B.: Bantman, *The French Anarchists in London*; Di Paola, *The knights errant of anarchy*; Messer-Kruse, *The Haymarket conspiracy*; Zimmer, *Immigrants Against the State*; Hirsch, *Peruvian Anarcho-Syndicalism*; Goyens, *Beer and Revolution*.

68

Vgl. dazu z.B.: Hoyt, *Methods for Tracing Radical Networks*; van der Walt, *Global Anarchism and Syndicalism*; Ferguson, *Anarchist Counterpublics*; Schaffer, *Tropical Libertarians*; de Lafocade, *Straddling the Nation*; Biondi/Toledo, *Constructing syndicalism*. Unter Transfer versteht diese Arbeit in Anlehnung

an Matthias Middell „die Bewegung von Menschen, materiellen Gegenständen, Konzepten und kulturellen Zeichensystemen im Raum und dabei vorzugsweise zwischen verschiedenen, relativ klar identifizierbaren und gegeneinander abgrenzbaren Kulturen mit der Konsequenz ihrer Durchmischung und Interaktion“. Vgl. Middell, *Kulturtransfer*, S. 18.

69

Vgl. Anderson, *Under Three Flags*.

70

Vgl. Bantman, *The French Anarchists*. Als weitere Publikation zum Anarchismus des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts in der Globalisierung ist zu nennen van der Walt, *The First Globalisation*.

71

Vgl. Hirsch/van der Walt, *Final reflections*.

72

Vgl. Schmidt/van der Walt, *Black Flame*. Das Werk bildet den ersten Band der zweibändigen Globalgeschichte der anarchistischen Bewegung. Der erste Band untersucht

die anarchistische Bewegung aus einer ideengeschichtlichen Perspektive heraus. Der zweite Band soll sich laut Autoren der Ereignisgeschichte widmen. Auch Manfredonia hat unlängst eine „*histoire mondiale de l'anarchisme*“ vorgelegt. Siehe Manfredonia, *Histoire*. Dieser Abhandlung fehlt es im Vergleich zu Schmidt/van der Walts Werk an analytischer Tiefe und sie bietet vielmehr ein reich bebildertes Panorama anarchistischer Erscheinungen weltweit. Der Trend zur Globalgeschichte in der Anarchismusforschung zeigt sich auch an der soeben erschienenen Globalgeschichte der anarchosyndikalistischen Gewerkschaft *Industrial Workers of the World*: Cole (et al.) (Hg.), *Wobblies of the World*.

73

Dass sie sämtliche selbst-erklärte anarchistische Bewegungen, deren Handeln nicht auf dem Prinzip des Klassenkampfes beruht, ausschliessen, bringen die Autoren wie folgt auf den Punkt: „Der *Klassenkampfanarchismus*, manchmal auch revolutionärer oder kommunistischer Anarchismus genannt, ist nicht etwa eine Variante des Anarchismus – in unseren Augen ist es der *einzig* Anarchismus“. Siehe Schmidt/van der Walt, *Schwarze Flamme*, S. 34. Zum Konzept der „broad anarchist tradition“ siehe ausführlicher: Ebd., S. 13-43.

74

Zu diesen verschiedenen Erscheinungsformen des Anarchismus siehe als Überblick Stowasser, *Anarchie!*, bes. S. 15-18, 134-139. Bert Altena kritisiert das Konzept der „broad anarchist tradition“ ebenfalls als zu

Historiographie zum Frühanarchismus in der Schweiz

Die Autoren von „Black Flame“ kommen in ihrer Globalgeschichte des Anarchismus immer wieder auf die Juraföderation als Ursprung der anarchistischen Bewegung zurück. Erkenntnisse zu den Akteuren, zu ihrer sozialen Realität und ihrem Alltag sucht man darin allerdings vergebens. Dies mag daran liegen, dass die Autoren fast ausschließlich englischsprachige Literatur konsultiert haben und damit im Endeffekt die gesamte Forschung zur Juraföderation, die fast ausschließlich auf Deutsch und Französisch vorliegt, nicht berücksichtigt haben.⁷⁵ Dabei gilt es einzuräumen, dass, obwohl auch die Geschichte des Anarchismus in der Schweiz auf erneutes Interesse in akademischen Kreisen stößt⁷⁶, neuere Studien zu den Anfängen des Schweizer Anarchismus weitgehend fehlen. Die Forschung für die Zeit vor 1885, und somit zur Juraföderation, ist seit gut 40 Jahren dadurch gekennzeichnet, dass neue (wissenschaftlichen Kriterien entsprechende) Quellenfunde und Quellenauswertungen schllichtweg ausbleiben.⁷⁷ Althergebrachte Narrative über den anarchistischen „Import“ durch revolutionäre Russen und Italiener⁷⁸, Allgemeinplätze zu den anarchistischen Uhrmachern als freiheitsliebende Handwerker⁷⁹ und einfache Erklärungen zum Aufstieg und Niedergang der Juraföderation⁸⁰ prägen die in den letzten 40 Jahren erschienenen Publikationen. Es ist für den Forschungsstand zur Juraföderation bezeichnend, dass die erstmals 1971 erschienene Studie von Marianne Enckell im Jahr 2012 in dritter und – vor allem – in unveränderter Auflage erschien.⁸¹ Die Autorin weist in ihrer Bibliographie darauf hin, dass in den letzten 40 Jahren zwar weitere Studien erschienen seien, die Ergänzungen hervorgebracht hätten, diese stellten aber die Resultate von 1971 nicht in Frage – auch dies ein Indiz für den fehlenden Innovationsschub in der Forschung zur Juraföderation. Enckells Buch arbeitet größtenteils ideengeschichtlich und ansatzweise sozialgeschichtlich. Es gilt nach wie vor als Referenzwerk, obwohl es sich um eine knappe Studie mit gerade mal 16 Fußnoten handelt, wodurch es streckenweise etwas schwierig ist, die Argumentation der Autorin zu rekonstruieren. Ältere Studien zur Juraföderation wie die Dissertation von Charles Thomann aus dem Jahre 1947 und diejenige von Rolf Bigler von 1963 sind weitgehend in Vergessenheit geraten. Der Grund dafür mag in dem heute befremdlich wirkenden Versuch liegen, das „Kuriosum“ des Anarchismus im Jura anhand der Mentalität der jurassischen Bevölkerung zu erklären. Thomann geht von einem jurassischen Freiheitswillen und Hang zur Widersprüchlichkeit aus, der die Jurassier zum Anarchismus

eingrenzend. Konkret wirft er den Schöpfern vor, eine Anarchismusdefinition gewählt zu haben, die insbesondere die syndikalistische und antikapitalistische Ausrichtung betone und damit alle anderen anarchistischen Erscheinungsformen in die subsidiäre Gruppe des „libertären Sozialismus“ verbanne. Weiter klammere der Fokus auf die männlich dominierten Gewerkschaften die Rolle der Frauen im Anarchismus aus. Vgl. dazu Altena, Anarchism, S. 21.

Das Werk löste teils heftige Debatten aus, was sich unter anderem aus der Einleitung zur deutschen Ausgabe herauslesen lässt. Vgl. Förster/Marcks, Let's Talk about Anarchy, S. 431-445.

75

Vgl. Schmidt/van der Walt, Black Flame, S. 44. Der Hinweis der Autoren auf die sprachbedingte Selektion der Quellen und Sekundärliteratur verdeutlicht abermals, wie schwer es ist, einen globalgeschichtlichen Ansatz auch konsequent umzusetzen.

76

Zu erwähnen sind in diesem Zusammenhang: insbesondere die Dissertation von Charles Heimberg zur Arbeiterkultur in Genf um die Jahrhundertwende (1885-1914), die auch die Anarchisten miteinbezieht, vgl. Heimberg, L'œuvre des travailleurs; die Lizentiatsarbeit von Alexandre Elsig zur direkten Aktion von Anarchisten auf Genfer Baustellen der Zwischenkriegszeit, vgl. Elsig, Die Aktionsliga; Nino Kühnis beschäftigt sich in seiner Dissertation mit der Konstruktion anarchistischer kollektiver Identität anhand der anarchistischen und

geführt habe.⁸² Bigler sieht ebenfalls in einer mentalen Disposition der Jurassier, die sich im Wunsch nach Autonomie, nach Individualismus und in einer Melancholie äußere, eine Erklärung für den Erfolg des Anarchismus im Jura.⁸³ Bigler zieht jedoch auch sozioökonomische Strukturen als erklärende Faktoren für den jurassischen Anarchismus hinzu, was ihn zu einem Vorreiter der sozialgeschichtlichen Forschung zur Juraföderation macht. Dabei knüpft er an die damals in Frankreich führende Anarchismusforschung von Jean Maitron an, der in den sesshaften handwerklichen Berufen („métiers sédentaires“), insbesondere bei den Schuhmachern, eine hohe Anfälligkeit für die anarchistische Lehre sah. Im jurassischen Uhrmacher glaubte Bigler das von Maitron beschriebene sozioökonomische Profil zu entdecken. Der jurassische Uhrmacher übe als hochspezialisierter Arbeiter eine kunstvolle Tätigkeit aus, die er bei sich zu Hause und ungestört von Maschinenlärm ausüben könne, was ihm Zeit zum Philosophieren gebe. Zudem genieße er, verglichen mit einem Fabrikarbeiter, seinem Arbeitgeber gegenüber einen privilegierten Status.⁸⁴ Mit diesem Erklärungsansatz setzte Bigler den anarchistischen Uhrmacher in Bezug zum lokalen sozialen und wirtschaftlichen Gewebe, sprich zur Uhrenindustrie. Damit versuchte er, wie schon Fritz Brupbacher in den 1920er-Jahren, den jurassischen Anarchismus aus der Uhrenindustrie heraus zu erklären. Brupbacher sah einen Zusammenhang zwischen der Einführung der Fabrikarbeit und dem aufkommenden Anarchismus.⁸⁵ Die sozialgeschichtliche Forschung der 1960er- und 1970er-Jahre nahm die Pionierarbeiten von Brupbacher und Bigler auf, indem sie erneut nach dem Zusammenhang zwischen den Veränderungen in der Uhrenindustrie (insbesondere durch die Einführung der Maschinen in der Produktion und durch die Eröffnung von Fabriken) und dem aufsteigenden Anarchismus suchte.⁸⁶ Den Zusammenhang zwischen sozioökonomischer

bürgerlichen Presse in der Schweiz zwischen 1885 und 1914, vgl. Kühnis, Anarchisten!. Kühnis bemängelt in seiner Einleitung ebenfalls die methodologisch veraltete Forschung zum Anarchismus in der Schweiz und die Vorliebe für den biographischen Ansatz. Vgl. Kühnis, Anarchisten!, S. 18.

77

Es gibt zwei Ausnahmen in Form von Masterarbeiten:

Zunächst sei die Masterarbeit von Ismaël Zosso zur italienischsprachigen Presse in der Schweiz zwischen 1872 und 1914 genannt, und dann insbesondere diejenige von David Burkhard zur polizeilichen Überwachung der Anarchisten im Kanton Neuenburg zwischen 1878 und 1895. Siehe Zosso, La presse; Burkhard, La surveillance. Beide Arbeiten weisen allerdings nur wenige

zeitliche und thematische Berührungspunkte mit dem hier analysierten Gegenstand auf.

78

Siehe exemplarisch dazu: Hutter/Grob, Die Schweiz, bes. S. 88; Maneff, Der russische Anarchismus.

79

Vgl. Perrenoud, Les traditions, bes. S. 103.

80

Vgl. Kohler, Genèse, bes. S. 103-104.

81

Vgl. Enckell, La Fédération; 1981 erschien auch eine italienische Übersetzung, siehe Enckell, La Federazione del Giura.

82

Vgl. Thomann, Le Mouvement, S. 142.

83

Vgl. Bigler, Der libertäre Sozialismus, S. 226-229.

84

Vgl. Bigler, Der libertäre Sozialismus, S. 253.

85

Für Brupbacher war die Einführung der Fabrikproduktion in der Uhrenindustrie der Grund sowohl für den erstarkten Anarchismus im Jura als auch für dessen Niederlage, sprich der rein materiellen Kapitulation vor den ökonomischen Strukturen. Vgl. Brupbacher, Marx, S. 204-206.

86

Vgl. Rérat, Approches; vgl. Freymond, La première Internationale dans l'histoire sociale. Auch Thomann revidierte mit einer Publikation aus dem Jahre 2002 seine mentalitätsgeschichtliche Interpretation der Juraföderation aus seiner Dissertation von 1947 und ersetze sie durch eine sozialgeschichtliche. Vgl. Thomann, Les hauts lieux, bes. S. 33-39.

Struktur und Anarchismus stellte der Soziologe Mario Vuilleumier in seiner historisch-soziologischen Dissertation (aus dem Jahre 1988) zu den Ursprüngen des Anarchismus im Jura ins Zentrum seiner Betrachtungen. Anhand eines aus der Lehre von Bourdieu abgeleiteten Konzeptes, das Vuilleumier „figure ouvrière“ nennt, will er Aufstieg und Niedergang der Juraföderation erklären. Dabei stellt er eine ganze Reihe von Hypothesen auf, deren Herleitung schwammig bleibt und bei denen die dazugehörigen historisch-kritischen Argumentationen auf Quellenbasis äußerst dürfsig erscheinen.⁸⁷ Dem Werk mangelt es an fundierteren Kenntnissen und differenzierter Betrachtung der komplexen ökonomischen und sozialen Prozesse innerhalb der Uhrenindustrie der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Man wird auch bei mehrfacher Lektüre der Dissertation von Mario Vuilleumier den Verdacht nicht los, dass hier einem historischen Gegenstand ein soziologisches Konzept übergestülpt wurde, ohne sich historisch-kritisch mit den zur Verfügung stehenden Quellen auseinanderzusetzen.

Die Dissertation von Vuilleumier mag zwar ein Extrembeispiel sein, sie steht jedoch für eine allgemeine Tendenz in der Forschung zur Juraföderation. Die meisten Autoren beabsichtigten, das Phänomen der anarchistischen Uhrmacher zu erklären, blieben dann aber bei der Analyse der lokalen Verhältnisse weitgehend an der Oberfläche bzw. scheiterten an der Komplexität der sozialen und wirtschaftlichen Umstände zu Zeiten der Juraföderation. Sie kolportierten Allgemeinplätze aus der Geschichte der Uhrenindustrie, die nicht frei von Mythen sind. Auch die Einbindung der Geschichte des Anarchismus im Jura in die allgemeine Arbeitergeschichte blieb bisher weitgehend auf der Strecke, was sich ebenso anhand der neueren Werke zur Arbeitergeschichte zeigt: darin wird der Anarchismus weitgehend ausgespart.⁸⁸ Ein zusätzlicher Mangel der bisherigen Forschung zur Juraföderation ist in der fehlenden oder beschränkten Berücksichtigung transnationaler Prozesse zu sehen. Es lässt sich damit zum Abschluss des historiographischen Überblicks sagen, dass die Juraföderation bislang weitgehend isoliert von der allgemeinen lokalen und globalen Geschichte analysiert worden ist.

87

Vgl. Vuilleumier, Horlogers. Vuilleumiers Umgang mit den Quellen genügt den Kriterien einer historisch-wissenschaftlichen Analyse nicht. Als Quelle benutzt Vuilleumier lediglich die Arbeiterpresse, die Memoiren von Guillaume sowie eine Handvoll anarchistischer Broschüren. Er zieht keine weiteren lokal-historischen Quellen hinzu, insbesondere keine allgemeinen wie beispielsweise die bürgerliche Presse. Aus den zwölf in der Bibliographie aufgeführten Archivbeständen nutzt Vuilleumier für seine Argumentation keine einzige Quelle. Gleiches lässt sich zur aufgeführten deutschsprachigen Sekundärliteratur sagen, die außer in einer summarischen Fußnote zu Biglers Werk nie in die Argumentation einfließt bzw. zitiert wird.

88

Im Laufe der Historiographie zur Arbeiterbewegung verschwand der Anarchismus immer mehr aus dem Blickwinkel der Forscher. Die Dissertation von Jakob Ragaz zur Arbeiterbewegung in der Westschweiz aus dem Jahre 1938 und Erich Gruners Geschichte der Arbeiterbewegung in der Schweiz im 19. Jahrhundert von 1968 widmeten dem Anarchismus noch circa fünf bis zehn Prozent ihrer Seiten. Vgl. Ragaz, Die Arbeiterbewegung; vgl. Gruner, Die Arbeiter. Bei den neueren Werken wird der Beitrag der Anarchisten an der Schweizer Arbeiterbewegung meist auf ein paar Zeilen oder auf ein thematisches Fenster reduziert. Siehe dazu beispielsweise: Lezzi, Zur Geschichte; Boillat (et al.) (Hg.), Vom Wert.

Prämissen und Fragestellung

Die oben bereits erwähnte Ausgangsthese versteht den Anarchismus als eine – sich selbst als universal sehende, transnational und global ausgerichtete – politische Bewegung, die ohne den Rahmen der „modernen Globalisierung“ nicht hätte entstehen können. Dies beruht hauptsächlich auf folgender Prämissen: Um dem komplexen Vorgang einer politischen Affiliation, insbesondere einer sich als universal versteckenden und grenzüberschreitend agierenden Bewegung, einigermaßen gerecht zu werden, muss man sowohl den lokalen Rahmen, in dem die Aktivisten agierten, als auch die transnationalen Interdependenzen miteinbeziehen. Gemäß dieser Prämissen soll in der Folge der Forschungsgegenstand „anarchistische Bewegung“ aus seiner thematischen und räumlichen Isolation (die ihm die frühere Anarchismusforschung größtenteils beschert hat) gelöst werden. Mit anderen Worten wird hier eine konsequente Kontextualisierung des Forschungsgegenstandes auf lokaler und transnationaler Ebene verfolgt.

Um den Ansprüchen einer solchen Kontextualisierung auf mehreren Untersuchungsebenen zu genügen, beschränkt sich die vorliegende Abhandlung auf einen räumlich und zeitlich eng gefassten Raum. Wenn also die übergeordnete Leitfrage gestellt und versucht wird, das Aufkommen des Anarchismus im Tal von Saint-Imier Ende der 1860er- und Anfang der 1870er-Jahre zu erklären, dann immer in der Absicht, Erkenntnisse (oder zumindest Denkanstöße) für die Erforschung der Frühphase der anarchistischen Bewegung im Allgemeinen zu gewinnen.

Aus dieser übergeordneten Leitfrage ergeben sich drei Kategorien von Fragestellungen. Die erste sucht nach den Akteuren und ihren Netzwerken. Aus einer mikrohistorischen Perspektive heraus muss daher zuerst eruiert werden, wer im Tal von Saint-Imier zum Anarchisten wurde. Aus der bisherigen Forschung besitzen wir (abgesehen von Literatur zu Adhémar Schwitzguébel) so gut wie keine biographischen Angaben zu den dortigen einzelnen Aktivisten. Die anarchistischen Uhrmacher haben in der Sekundärliteratur meist weder Namen, Alter, Geschlecht oder Sprache noch eine genaue Berufsbezeichnung. Da die Anarchisten aus dem Tal von Saint-Imier aber Teil einer sich global ausbreitenden anarchistischen Bewegung waren, gilt es, ein besonderes Augenmerk auf deren Netzwerke zu werfen. Wichtig ist hierbei, aufgrund der lokalen Verankerung der Akteure, insbesondere ihre lokalen Netzwerke nicht außer Acht zu lassen. Daher werden in dieser Untersuchung auch nichtanarchistische Akteure (wie die

freisinnigen Fabrikanten, gemäßigt-reformistische Gewerkschafter oder politisch nicht mobilisierte Arbeiterinnen und Arbeiter) miteinbezogen. Diese Ausweitung der untersuchten Akteursgruppen ergibt sich aus mehreren Gründen: Zum einen lässt sich eine Bewegung erst dann erkennen, wenn sich im gleichen Raum und zur gleichen Zeit Stillstand oder eine Gegenbewegung beobachten lässt. Des Weiteren kann der Konstituierungsprozess einer transnational ausgerichteten Akteursgruppe nur dann befriedigend analysiert werden, wenn die ursprünglichen lokalen Netzwerke miteinbezogen werden, aus denen diese sich allmählich zu lösen bzw. sich abzugrenzen versuchte. Und schließlich wird davon ausgegangen, dass trotz der zunehmenden transnationalen Ausrichtung der anarchistischen Akteursnetzwerke deren lokale Verankerung und Beeinflussung nie aufgelöst wurden.

Die zweite Fragestellung wendet sich den Implikationen der „modernen Globalisierung“ im Tal von Saint-Imier zu. Dabei wird zunächst nach den Veränderungen des Alltags in technischer, wirtschaftlicher, demographischer, raumplanerischer und medialer Hinsicht im Kontext der „modernen Globalisierung“ gesucht. Dies geschieht stets mit dem Ziel, kulturelle Implikationen der Globalisierung aufzuspüren. Im Zentrum stehen dabei Raum- und Zeitvorstellungen. Wenn also diese Studie danach fragt, wie die Anarchisten den Telegraphen, die Presse oder die Eisenbahn nutzten, dann in erster Linie, um zu erfahren, welche mentalen Prozesse diese Nutzung auslöste: Wie veränderte sich dadurch die Sichtweise der Anarchisten auf ihre unmittelbare Umgebung, auf die Welt, auf ihr soziales Umfeld und auf ihre Vorstellung von Zeit und Wandel? Durch diese Fragestellung soll schließlich ermittelt werden, ob es einen Zusammenhang zwischen dem Erscheinen des Anarchismus im Tal von Saint-Imier und den Veränderungen im Zuge der „modernen Globalisierung“ gibt.

Hinweise auf erfolgte mentale Anpassungen der Anarchisten wie Zeit- und Raumvorstellungen in der Globalisierung werden ausgehend von einer dritten Fragestellung in den kulturellen Praktiken gesucht. Diese sind hierfür geeignet, da sie nicht bloß aus der Rezeption und aus dem Austausch über die transnationalen Netzwerke der Globalisierung resultieren, sondern auch Zeugen neuer Deutungsmuster, Raumerfahrungen und Zukunftserwartungen sind. Mit anderen Worten: Es soll in Erfahrung gebracht werden, ob diese kulturellen Praktiken nicht bloß Folgen, sondern auch Antrieb von Globalisierung waren.

In diesem Zusammenhang wird auch nach der Funktion dieser kulturellen Praktiken für die Entstehung und Konsolidierung sowie für die Gemeinschaftsbildung der frühen

anarchistischen Bewegung gefragt. Dabei wird die These vertreten, dass in den kulturellen Praktiken (im Vergleich zur traditionellen Printpropaganda) eine ebenso große, wenn nicht sogar größere Sozialisierungs- und Mobilisierungskraft für den Anarchismus lag.

89

Für einen historiographischen Überblick zur Globalgeschichte siehe insbesondere Conrad/Eckert, Globalgeschichte.

90

Siehe insbesondere: Ginzburg, Mikro-Histoire; Levi, On Microhistory.

Methodische und konzeptuelle Überlegungen

Mikrohistorische Globalgeschichte und relationaler Raum

Dieses Buch sucht Antworten auf die genannten Fragestellungen, indem es einen mikrohistorischen und einen globalgeschichtlichen Ansatz miteinander verschränkt. Ein globalgeschichtlicher Ansatz⁸⁹ liegt in Anbetracht des Forschungsgegenstandes auf der Hand. Bereits die Struktur und der Anspruch der Ersten Internationalen stellen für die Historikerin und den Historiker geradezu einen Imperativ dar, die Analyseeinheit zu vergrößern. Je nach Epoche, das heißt je nach territorialer Verbreitung des Anarchismus muss man neben Europa auch andere Kontinente in die Analyse miteinbeziehen.

Bei einer solchen Öffnung des Untersuchungsraumes besteht natürlich die Gefahr, dass eventuell weiträumige Prozesse überbetont und lokale Kontexte vernachlässigt werden. Auch in der Anarchismusforschung wird nämlich das Lokale allzu häufig zu Gunsten des Globalen oder Nationalen ausgeblendet. Die Abhandlung „Black Flame“ ist in dieser Hinsicht geradezu exemplarisch. Schmidts und van der Walts Globalgeschichte des Anarchismus setzt den Fokus so stark auf allgemeine und globale Tendenzen, dass das Lokale und das Partikulare verschwinden. Das Lokale sehen die Autoren weitgehend als Ausdruck oder als Ableger des Globalen, sprich des Anarchismus als politischer Idee. Somit operieren die Autoren mit einer Dichotomie zwischen dem Allgemeinen (Anarchismus) und dem Besonderen (lokale Erscheinung des Anarchismus). Damit tragen sie den Wechselwirkungen zwischen dem Lokalen und dem Globalen sowie der Dynamik der anarchistischen Bewegung zu wenig Rechnung.

Dem will vorliegende Arbeit entgegentreten, indem sie – gemäß den Prämissen der Mikrogeschichte⁹⁰ – die Akteure im Lokalen folgendermaßen ins Zentrum der Studie rückt: Analysiert sie die Anarchisten in den beiden Dörfern Sonvilier und Saint-Imier, folgt sie dem Ansatz des Anthropologen Clifford Geertz, nicht Dörfer an sich zu

untersuchen, sondern *in Dörfern zu forschen*.⁹¹ Der Blick ins Lokale soll dabei jedoch nicht den Blick auf weiträumigere Verbindungen einschränken. Die Akteure sollen nicht, wie häufig in der Lokalgeschichte, isoliert betrachtet werden, sondern in Relation zu räumlich übergreifenden zeitgenössischen Prozessen, Geschehnissen und Akteuren fernab des unmittelbaren geographischen Umfeldes.⁹² Möglichst unvoreingenommen sollen dabei lokale und weiträumigere Bezüge der Anarchisten analysiert werden. In Anlehnung an den historiographischen Paradigmenwechsel des „spatial turn“ wird der Raum anhand der Relationen der Akteure definiert und werden dessen Grenzen als offen und abhängig von den Beziehungen und Wahrnehmungen der Akteure verstanden. Für gewisse, in den beiden Dörfern Saint-Imier und Sonvilier lebende Akteure können der geographische und der relationale Raum deckungsgleich sein, insofern sich ihr soziales Umfeld auf die besagten Dörfer beschränkte und sie weitgehend von Prozessen wie der Globalisierung unberührt blieben. Für andere mag, obwohl man sich mit der Globalisierung konfrontiert sah, der Jura, der Kanton Bern oder der Schweizer Bundesstaat der Aktionsradius und/oder mentale Bezugsrahmen geblieben sein. Wiederum andere, und dazu gehören eindeutig die Anarchisten, weiteten im Zeitalter der „modernen Globalisierung“ ihr Raumverständnis so weit aus, dass es bis hin zur globalen Dimension reichte.

Um die Auswirkungen der „modernen Globalisierung“ im Tal von Saint-Imier verstehen und die Hinwendung einzelner Uhrenarbeiter zum Anarchismus einordnen zu können, muss bei der Analyse wiederholt der Vergleich gezogen werden zwischen den Anarchisten und den Nichtanarchisten im Tal. Dadurch werden die Veränderungen sichtbar, die die Globalisierung mit sich brachte, es lassen sich zeitliche und soziale Asymmetrien erkennen. Durch den Fokus auf eine lokale Akteursgruppe und durch eine akteurszentrierte Raumkonzeptualisierung (die je nach Akteur Raumausweitung und Raumbegrenzungen zu Tage bringt) versucht diese Studie, der Forderung von Angelika Epple nach einer relationalen Geschichtsschreibung als „Ausgleich von Relationierung und Begrenzung“ nachzukommen.⁹³ Das Auswählen der Anarchisten im Tal von Saint-Imier als Untersuchungsobjekt, um anhand dessen die Entstehung der anarchistischen Bewegung zu analysieren, folgt Epples Postulat, „die kleinste Untersuchungseinheit als Ausgangspunkt relationaler Betrachtung“ zu nehmen.⁹⁴ Die „größeren räumlichen Einheiten“, in vorliegender Abhandlung in Gestalt der Globalisierung und der anarchistischen Bewegung im Allgemeinen, werden ebenso wie bei Epple als „Verdichtung translokaler Relatio-

91

Vgl. Geertz, Dichte Beschreibung, S. 32.

92

Das Potential einer solchen mikrohistorischen Analyse mit transnationalem Blickwinkel zeigt Christian Koller in seinem Aufsatz zum Arbenzstreik von 1906 in der Zürcher Gemeinde Albisrieden auf. Vgl. Koller, Die russische Revolution.

93

Vgl. Epple, Lokalität, S. 24. Mit ihrem Ansatz versucht Epple, die Mängel von Untersuchungen, die mit zu weit oder zu eng gefasstem Raum operieren, auszugleichen. Große Untersuchungsräume minderten nach Epple die Erklärungskraft, voreilige Raumeinschränkungen ließen hingegen die Gefahr, „simplifizierende und daher unangemessene oder falsche Erklärungen“ anzubieten.

94

Vgl. Epple, Lokalität, S. 24.

nen“ aufgefasst.⁹⁵ Die Stoßrichtung der für diese Publikation gewählten methodischen Herangehensweise liegt somit in einer Globalgeschichte von unten, die dadurch sowohl den Anliegen der Mikrogeschichte nach Differenzierung als auch derjenigen der Makrogeschichte nach Metanarrativen gerecht zu werden versucht.

Netzwerke: Translokale Struktur und Transnationalität als Perspektive

Die Anarchisten im Tal von Saint-Imier pflegten zwar Beziehungen zu Akteuren aus verschiedenen Ländern Europas, aus Nord- und Südamerika sowie auch aus Nordafrika und Asien, als global sind diese Verbindungen jedoch nur bedingt zu bezeichnen. Es lassen sich nämlich räumliche Asymmetrien feststellen, da der Schwerpunkt des Austausches klar im (süd-)europäischen Raum lag, gefolgt von regelmäßigem, aber schwächerem Austausch mit Anarchisten in Nordamerika. Zudem überstieg die Interaktion mit Akteuren auf anderen Kontinenten (Südamerika, Afrika, Asien) nie den Rahmen des punktuellen und sporadischen Austausches. Gemeinsame Aktionen wurden (im Unterschied zu den Anarchisten angrenzender Länder wie Frankreich, Schweiz und Italien) weder geplant noch durchgeführt.

Diese Erkenntnis weist auf mögliche Unzulänglichkeiten hin, wenn *a priori* von einer globalen Analyseeinheit ausgegangen wird. Gleiches gilt es für die Nation als analytischen Rahmen festzustellen. Da Anarchisten den Staat ablehnen und grenzübergreifend vernetzt sind, wird der Anarchismus vermehrt als transnationale Bewegung behandelt. Der Untersuchungsgegenstand eignet sich bestimmt – zumindest viel besser als andere –, um unter dem Vorzeichen der transnationalen Geschichte behandelt zu werden.⁹⁶ Dennoch besteht die Gefahr, einerseits die Nation unbedacht als analytische Größe von vorneherein auszuklammern und andererseits den transnationalen Charakter der Bewegung von Anfang an vorauszusetzen, ohne ausreichend zu ergründen, ob und warum dem so sei.⁹⁷

Auf die Mängel eines globalgeschichtlichen Ansatzes, der die anarchistische Bewegung als weltumspannende Kraft darstellt, und eines teleologischen Transnationalismus, der den grenzüberschreitenden Austausch der Anarchisten mit ihrer antinationalistischen Haltung vermischt, haben die Beiträge in den beiden Panels „The National Turn in Anarchist Studies“ bei der ESSHC 2012 (European Social Science History Conference 2012) hingewiesen. Durch eine Reduktion der Analyseeinheit und ein entnormatisiertes Einbeziehen der Nation als Denk- und Handelsrahmen erschienen nun die

⁹⁵ Vgl. Epple, Lokalität, S. 24.

⁹⁶ Für einen Überblick zu den unterschiedlichen Konzeptualisierungen und Verwendungen der Begriffe „transnational“ und „Transnationalismus“ in der Geschichtswissenschaft siehe v.a. Saunier, Transnational; zur historiographischen Abgrenzung des Begriffes gegenüber demjenigen der Globalgeschichte siehe v.a. Middell, Transnationalisierung.

⁹⁷ Bezüglich der Frage der Analyseeinheit und -paradigmen hat ein jüngst erschienener Tagungsband darauf hingewiesen, dass ein Spannungsverhältnis zwischen den Prinzipien des Universalismus, des Transnationalismus und Kosmopolitanismus im Anarchismus und den national-, kulturell- und lokalbedingten Denk- und Handelsschranken der einzelnen Aktivisten existierte. Die Herausgeber plädieren deshalb für einen „mehrstufigen Ansatz“ in der Anarchismusforschung, der die lokale, regionale, nationale, transnationale und globale Dimension erfasst. Vgl. Bantman/Altena, Problematizing Scales of Analysis, bes. S. 12–15.

Anarchisten nicht mehr als reine Transnationalisten, sondern vielmehr als Akteure in einem Spannungsverhältnis zwischen den weitgefassen selbsterklärten Prinzipien (Universalismus, Kosmopolitanismus und Transnationalismus) und den nationalen, kulturellen und lokal geprägten Denk- und Handelsschranken. Altena und Bentman, die Herausgeber des Tagungsbandes, plädieren deshalb für einen „mehrstufigen Ansatz“ in der Anarchismusforschung, der sowohl die lokale, regionale, nationale als auch die transnationale und globale Dimension erfasst.⁹⁸

Die hier vorgelegte Untersuchung bestätigt die Notwendigkeit eines mehrstufigen Ansatzes. Die Anarchisten aus dem Tal von Saint-Imier waren zwar in transnationalen, das heißt in Staatsgrenzen überwindenden und räumlich weit ausgedehnten Netzwerken verbunden (die beispielsweise bis nach Neukaledonien im südlichen Pazifik reichten). Der Austausch geschah jedoch nicht mit ganzen Weltregionen oder Ländern, sondern mit einzelnen Lokalitäten, in denen Anarchisten aktiv waren. Genauer betrachtet vollzog sich der Austausch nicht *zwischen* auf der Welt verstreuten Lokalitäten und einem sich dazwischen erstreckenden großflächigen anarchistischen Niemandsland, sondern zwischen anarchistischen Akteuren *in* Lokalitäten.

Zum Verständnis der ausgedehnten und grenzüberschreitenden, aber räumlich betrachtet gleichzeitig lückenhaften Interaktionen innerhalb der anarchistischen Bewegung greift diese Untersuchung Konzepte und Begrifflichkeiten der Netzwerkanalyse auf. Netzwerke werden hier im Sinne der Konzeptualisierung von Jürgen Mittag und Berthold Unfried in ihrer Funktion als „Transmissionsmedien der grenzüberschreitenden Verbreitung von Wissen, Normen, Einstellungen, kulturellen Praktiken und Lebensstilen“⁹⁹ verstanden. Strukturell betrachtet flossen zwischen den Akteuren die Inhalte über Verbindungen (Kanten, „nods“) in einem bestimmten Raum (Knotenpunkte, „ties“). Dabei nahmen bestimmte Akteure bzw. gewisse Orte innerhalb des Netzwerkes der anarchistischen Bewegung eine Zentrumsfunktion ein, da über sie vermehrt Inhalte liefen oder da sie die Verbindung zwischen verschiedenen Netzwerken gewährleisteten.¹⁰⁰ Einen solchen Knotenpunkt bildete innerhalb des frühanarchistischen Netzwerkes das Tal von Saint-Imier. Die Knotenpunktffunktion nahmen dabei sowohl Akteure, wie der in Sonvilier lebende, international bekannte Anarchist Adhémar Schwitzguébel, als auch die Organisation Juraföderation wahr. Deren *Bureau de la Fédération jurassienne* (FjB) hatte seinen Sitz insgesamt dreimal im Tal¹⁰¹ und zwischen 1874 und 1876 stellte es das *Bureau fédéral de l'International* (Bfl).¹⁰²

98

Vgl. Bantman/Altena, Problematising Scales of Analysis, bes. S. 12-15.

99

Mittag/Unfried, Transnationale Netzwerke, S. 10-11.

100

Zum Merkmal der Zentralität in sozialen Netzwerken vgl. u.a. Jansen, Netzwerkanalyse, S. 129-137.

101

Eine Sektion der Juraföderation stellte im Jahresturnus den Sitz der Föderation. Das FjB hatte keine Entscheidungskompetenzen, diente jedoch als zentrales Korrespondenzbüro, führte die Buchhaltung, gab Zeitungen und sonstige Druckmedien heraus und organisierte den jeweils nächsten Jahreskongress der Juraföderation. In Sonvilier lag der Sitz zweimal (1872/73, 1878/79), in Saint-Imier einmal (1871/72).

102

Beim *Bureau fédéral de l'Internationale* (Bfl) handelte es sich um den alljährlich wechselnden Sitz der (antiautoritären) Internationalen zwischen 1874 und 1877. Das Bfl hatte innerhalb der Internationalen genau die gleiche Funktion wie das FjB in der Juraföderation. Deshalb liefen sämtliche Korrespondenz und Mitgliederbeiträge der Internationalen über das Bfl. Schwitzguébel war Mitglied des Bfl und die Konstitutionssitzung fand im Bahnhof Les Convers statt, wodurch etliche Verbindungen der Internationalen über das Tal von Saint-Imier liefen. Vgl. Guillaume, L'Internationale, Bd. III, S. 251-252, S. 272.

Auch Veranstaltungen wie die Kongresse von Sonvilier (1871) und Saint-Imier (1872) konnten als Knotenpunkte fungieren. Diese soeben genannten Knotenpunkte weisen darauf hin, dass es zwischen dem Netzwerk der Internationalen und der anarchistischen Bewegung, die sich aus der Internationalen bildete, Überlappungen gab. Die Anarchisten nutzten neben den Strukturen der Internationalen die sich stets erweiternde Infrastruktur des grenzüberschreitenden Transport- und Kommunikationswesens im Zeitalter der „modernen Globalisierung“. Konkret bedienten sie sich vor allem der Möglichkeiten der Eisenbahn, des Telegraphs und des Weltpostsystems. Über die Transport- und Kommunikationsnetzwerke der Globalisierung tauschten sie mit Gleichgesinnten in verschiedenen Erdteilen Güter, Wissen, Normen und kulturelle Praktiken aus.

Da der Austausch zwischen Akteuren im Lokalen verlief und dieser neben staatlichen Grenzen auch kulturelle und soziale Einschränkungen überwinden konnte, wird er als translokal und nicht als transnational bezeichnet. Dabei stützt sich vorliegende Publikation auf die von den Historikern Ulrike Freitag und Achim von Oppen vorgenommene Konzeptualisierung von Translokalität als „outcome of concrete movements of people, goods, ideas and symbols which span spatial distances and cross boundaries, be they geographical, cultural or political“¹⁰³.

Von der translokalen Struktur der anarchistischen Netzwerke zu unterscheiden ist die Intention der Akteure hinter der Nutzung. Die anarchistische Bewegung formierte sich wie gesehen innerhalb der Strukturen der Internationalen. Gleichzeitig lag in der Ablehnung des, im wortwörtlichen Sinne, internationalen Charakters der Arbeiterbewegung ein anfängliches Kristallisierungsmoment der entstehenden anarchistischen Bewegung. Die Anarchisten widersetzten sich nämlich der Vorstellung, die Arbeiterschaft müsse auf dem Weg zu ihrer weltweiten Emanzipation die Macht in den Nationalstaaten erlangen, indem sie den nationalstaatlichen politischen Rahmen als Aktionsfeld verneinten. Dies kam in ihrer früh ausformulierten strikten Verweigerung, an den parlamentarischen Entscheidungsprozessen teilzunehmen (einem Kernelement des früh anarchistischen Konsenses), zum Tragen. Die Jurassier beispielsweise nahmen bereits 1869 eine antiparlamentarische Position ein und definierten sich in der Folge als „abstentionistes“. Diese Haltung begründeten sie mit der philosophischen Prämisse, dass die Mittel mit dem Zweck übereinstimmen müssten. Eine freiheitliche Ordnung könne nur mit freiheitlichen Mitteln erreicht werden. Negativ ausgedrückt hieß dies, dass die autoritären

103
Freitag/von Oppen,
„Translocality“.

Strukturen der Staaten und der Parteien stets mehr Autorität generieren und so den Weg zum Anarchismus verhindern würden. Die Anarchisten beabsichtigten deshalb, über ihre translokalen Netzwerke ein Gemeinschaftsbewusstsein jenseits der Nationalstaaten aufzubauen. Damit unterscheiden sie sich als Akteursgruppe von anderen Bewegungen wie beispielsweise jener der Frauenrechtlerinnen, die sich transnational mit Gleichgesinnten in anderen Ländern vernetzte, weil ihr im Nationalstaat die Mitwirkung an der Politik verwehrt wurde.¹⁰⁴ Die Anarchisten beabsichtigten hingegen nicht, den eigenen Staat gemäß den Erfahrungen in anderen Ländern zu reformieren, sondern diesen in allen Ländern zu beseitigen und eine neue staatenlose Weltordnung aufzubauen. Auf dem Weg dazu mussten nationale Grenzen nicht nur physisch, sondern auch in den Köpfen der Menschen beseitigt werden. Daraus resultierte die Absicht, den Menschen eine Perspektive von Transnationalität als „semantischer Konstruktion von gemeinsamen Sinnhorizonten und Zugehörigkeitsgefühl“ zu vermitteln, um die konzeptuelle Unterscheidung zwischen „Transnationalisierung“ (verstanden als „soziale und institutionelle“ Vernetzung) und „Transnationalität“ zu verwenden.¹⁰⁵ Die Transnationalität leitete sich vom Prinzip des Universalismus ab, das im Konzept des frühanarchistischen Konsenses als Grundpfeiler der anarchistischen Bewegung bezeichnet wurde, und ist deshalb als Selbstzweck und nicht als Mittel zum Zweck zu betrachten.

Gegenöffentlichkeit: Anarchistische Medien und kulturelle Praktiken

Ein Aktivist aus dem Tal von Saint-Imier konnte, ermöglicht durch das translokale anarchistische Netzwerk, bei Kongressen oder Vorträgen Anarchisten anderer Länder kennenlernen oder fernab seiner eigenen Heimat bei Gleichgesinnten Unterkunft und Arbeit finden. Darüber hinaus kam er mit einer Vielzahl anarchistischer Druckmedien wie Zeitungen und Broschüren aus aller Welt in Verbindung. Über die herrschende rege Korrespondenztätigkeit innerhalb der anarchistischen Netzwerke stand er auch in Kontakt mit Anarchisten anderer Länder. Kurz, die anarchistischen Netzwerke bestanden aus einer Vielzahl schriftlicher und mündlicher Kommunikationsformen, die dazu dienten, eine Gegenöffentlichkeit zur vorherrschenden bürgerlichen Öffentlichkeit aufzubauen.¹⁰⁶ Diese Absicht wurde auf mehreren Ebenen mit unterschiedlichem Organisationsgrad und divergierender Reichweite verfolgt. Es lassen sich dabei die von Jürgen Gerhards und Friedhelm Neidhardt skizzierten drei Ebenen von Öffentlichkeit erkennen. Indem sie am

104

Vgl. dazu Zimmermann, Frauenbewegungen.

105

Vgl. Kaelble/Kirsch/Schmidt-Gernig, Transnationale Öffentlichkeiten, S. 10. Die Autoren leiten ihre Konzeptualisierung von der (von Jürgen Schriewer getroffenen) Unterscheidung zw. „Internationalisierung“ und „Internationalität“ ab.

106

Der Begriff „Gegenöffentlichkeit“ bezieht sich auf die Konzeptualisierung von Oskar Negt und Alexander Kluge, die Gegenöffentlichkeit als Gegenentwurf zur „bürgerlichen Öffentlichkeit“ und als Vorform der „proletarischen Öffentlichkeit“ versteht. Dabei sollte die „Produzentenklasse“ anhand der „bürgerlich-öffentlichen“ Organisationsformen (Presse-, Vereinswesen usw.) ein Gegengewicht zur herrschenden Meinung aufbauen und die Interessen der „Produzentenklasse“ einen; in einem zweiten Schritt sollten sich dann in der „proletarischen Öffentlichkeit“ die „proletarischen Interessen“ entfalten. Vgl. Kluge/Negt, Öffentlichkeit, bes. S. 106-109, 162-163. Zur Rezeption und Anwendung des Konzeptes in der Forschung zur Arbeiterbewegung als soziale Bewegung vgl. insbesondere Rucht, Öffentlichkeit, S. 349-350.

Arbeitsplatz oder in den Cafés spontane und informelle Gespräche suchten, bewegten sich die Anarchisten auf der ersten Ebene, der sogenannten „Encounter-Öffentlichkeit“¹⁰⁷. Die zahlreichen organisierten Vorträge mit Experten, sonstige öffentliche Veranstaltungen oder Umzüge entsprachen der „Versammlungsöffentlichkeit“, der zweiten Ebene. Die Herausgabe von Schriften und Zeitungen wiederum ist der „massenmedial organisierten Öffentlichkeit“, der dritten Ebene, zuzuschreiben.¹⁰⁸ Das Spezifische an der Gegenöffentlichkeit der Anarchisten lag darin, dass sie translokalen Ursprungs war und globale Ziele verfolgte. Die Anarchisten bauten ihre Gegenöffentlichkeit mittels ihrer translokalen Netzwerke auf und versuchten, einer in ihrer Sichtweise weltweit vorherrschenden bürgerlichen Öffentlichkeit entgegenzutreten. Doch auch dieser dreistufige Ansatz im Aufbau einer Gegenöffentlichkeit kann nur bedingt erklären, warum sich jemand im Tal von Saint-Imier der anarchistischen Bewegung zuwandte. Innerhalb der anarchistischen Gegenöffentlichkeit lassen sich jedoch Hinweise auf eine bestimmte Kultur finden, die ebenfalls über die translokalen Netzwerke vermittelt wurde. Mittag und Unfried weisen in ihren konzeptuellen Überlegungen berechtigterweise darauf hin, dass sich „Transnationalisierungsprozesse [...] nicht nur auf konkrete Interaktionen von Menschen, Gütern und Informationen, sondern auch auf abstrakte und normative Zugehörigkeitsgefühle, kulturelle Gemeinsamkeiten und alltägliche Lebensformen“¹⁰⁹ beziehen. Auf den Fall der Anarchisten im Jura angewandt heißt dies, die anarchistische Mobilisierung erfolgte im Vallon auch über die Eingliederung der potentiellen Anhänger in eine spezifische anarchistische Kultur. Welche Rolle spielte die Kultur für den Aufbau der anarchistischen Bewegung und für die Integration in dieser? Dieser Frage wird im Folgenden gegenüber ideengeschichtlichen Aspekten und sozioökonomischen Strukturen mehr Platz eingeräumt, da es sich um ein in der Anarchismusforschung bisher weitgehend vernachlässigtes Feld handelt. Ausgangspunkt ist hierbei ein erweitertes Kulturverständnis, insbesondere wird Kultur im Sinne des Anthropologen Clifford Geertz als ein „System von Bedeutungen“ gesehen, mittels dem die Akteure ihre Identität und ihre Vorstellungen in der Welt ausdrücken.¹¹⁰ Somit wird Kultur auch in dieser Studie zu den Anarchisten im Berner Jura nicht als gegeben oder als von oben herab aufgesetzt betrachtet, sondern als Resultat eines gestalterischen Prozesses der Individuen und der sozialen Gruppen. Die Anarchisten übernahmen Bestandteile aus ihrer angestammten Kultur und gestalteten diese in der Absicht, eine sich abgrenzende anarchistische Kultur zu bilden.

107

Der englische Begriff „encounter“ bedeutet übersetzt „Begegnung“.

108

Zu den drei Ebenen im Modell vgl. Neidhardt, Öffentlichkeit, S. 10-11.

109

Mittag/Unfried, Transnationale Netzwerke, S. 14.

110

Vgl. Geertz, Dichte Beschreibung, S. 46.

Für die quellenbasierte Analyse dieses Gestaltungsprozesses sind Methoden der Neuen Kulturgeschichte und der Historischen Anthropologie wegweisend. So sucht vorliegende Veröffentlichung im Alltag der Anarchisten im Tal von Saint-Imier nach sinnstiftenden Handlungsmustern, Gewohnheiten und Ritualen, sprich nach kulturellen Praktiken.¹¹¹ Solche lassen sich beispielsweise in den regelmäßig durchgeführten geselligen Veranstaltungen wie den sogenannten „soirées familiaires“ (wörtlich übersetzt „familiäre Abende“) erkennen. Bei diesen Anlässen versammelten sich Uhrenarbeiter samt Familien, aßen und tranken, wohnten Theateraufführungen bei, betrachteten Photographien von Anarchisten, erhoben ihre Gläser zu Toasts auf hervorragende Personen und historische Ereignisse und sangen gemeinsam revolutionäre Lieder. Eine gegen Ende der Veranstaltung abgehaltene Tombola mit dem Zweck, die Kosten decken zu können oder um Spenden für politische Gefangene oder Streikende einzutreiben, entsprach sowohl dem Bedürfnis der Arbeiterschaft nach Geselligkeit als auch demjenigen der anarchistischen Organisatoren, das Solidaritätsprinzip zu vermitteln. Eine gemeinsame Erinnerungskultur, bei der die „commune de Paris“ (im Folgenden als „Pariser Kommune“ bezeichnet) von 1871 den zentralen Platz einnahm, gehörte ebenso zu den grenzüberschreitend ausgeübten kulturellen Praktiken wie die inneranarchistische Anrede mit „compagnon“. Wichtige Bestandteile der anarchistischen Kultur sind auch in der gemeinsamen Bildsprache zu suchen (die insbesondere in den Siegeln der Anarchisten zum Ausdruck kommt), ebenso in den gemeinsam durchgeführten Ritualen wie Demonstrationen, Fahnenweihen oder der Verabschiedung eines „compagnon“ am Grabe.

Die Funktion dieser kulturellen Praktiken lag, wie bei der klassischen schriftlichen Propaganda, darin, die Mitglieder für die anarchistische Sache zu mobilisieren und an die Organisationsformen des Anarchismus zu binden. Die ritualisierten und mit einer spezifischen Bildsprache versehenen Interaktionsformen lösten beim Individuum ein Gefühl der Zusammengehörigkeit und der Verbundenheit aus. Sie boten zudem ein räumliches und zeitliches Bezugs- und Interpretationssystem. Diese kulturellen Praktiken hatten somit eine tragende Funktion im Konstituierungs- und Konsolidierungsprozess der anarchistischen Bewegung. Sie übten eine starke integrative Kraft aus, die gleichzeitig exkludierend wirkte. Inklusion und Exklusion waren die zentralen Mechanismen in der Genese der anarchistischen Bewegung. Die Exklusion geschah in erster Linie durch den Abgrenzungsprozess der anarchistischen Bewegung gegenüber dem Bürgertum, das

111

Vgl. insbesondere Tanner, Historische Anthropologie, S. 101–110, 118–122. Allgemeiner Hunt, The New cultural history.

die Anarchisten als Negativschablone zur Selbstbeschreibung nutzten. So löste sich auch im Tal von Saint-Imier das politische und kulturelle Leben der Anarchisten immer stärker von demjenigen des Bürgertums. Die Exklusion verfestigte sich, je mehr sich ein Aktivist mit der anarchistischen Bewegung weltweit verbunden fühlte. Mit anderen Worten: In der Schaffung einer kollektiven Identität, die sich von anderen politischen und sozialen Gruppen abgrenzte, bestand eine unabdingbare Voraussetzung für die Entstehung der anarchistischen Bewegung.¹¹²

Kollektive Identität und „imagined community“

Der Austausch und die Zirkulation von Ideen, Menschen und kulturellen Praktiken innerhalb des translokalen anarchistischen Netzwerkes schuf eine kollektive Identität. Diese umfasste analog zu anderen sozialen Bewegungen eine kognitiv-sachliche Dimension (durch das Entwickeln und Definieren gemeinsamer Ziele und Mittel), eine zeitliche Dimension (im Bilden von Netzwerken) und eine soziale Dimension (in Form von emotionalen Bindungen und Zusammengehörigkeitsgefühl).¹¹³ Eine weitere Analogie zu anderen sozialen Bewegungen lag darin, dass die anarchistische Bewegung sowohl auf realen als auch auf sich vorgestellten Gemeinsamkeiten aufbaute.¹¹⁴ Beim Frühanarchismus nahm insbesondere die zweite Kategorie von Gemeinsamkeit eine höhere Bedeutung ein. Der physische Austausch zwischen den in verschiedenen Ländern lebenden Aktivisten hatte nämlich quantitativ gesehen lediglich marginale Ausmaße. Die persönlichen Kontakte, die an den internationalen Kongressen geknüpft werden konnten, trugen zwar zur Konstituierung der anarchistischen Bewegung bei. Diese Form des Austausches war jedoch äußerst selten – höchstens einmal im Jahr – und sie blieb einer beschränkten Anzahl von Akteuren (einem bis zwei Kongressdelegierten) vorbehalten. Durch zeitlich und finanziell bedingte Einschränkungen in der individuellen Mobilität der Arbeiterschaft kannten sich nur die allerwenigsten Mitglieder der anarchistischen Bewegung persönlich. Die kollektive anarchistische Identität entsprang bei den allermeisten Aktivisten somit einer imaginären Verbundenheit mit Anarchisten in anderen Ländern. Die Forschungen des Politikwissenschaftlers Benedict Anderson zum Nationalismus erweisen sich für die Analyse der Entstehung der anarchistischen Bewegung als aufschlussreich. Anderson definierte 1983 in seinem breit rezipierten Werk „*Imagined Communities: Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*“ die Nation als „*imagined com-*

112

Dass dieser Prozess 1880 bei Weitem nicht abgeschlossen war und sich auch in den folgenden Jahrzehnten in einem Wechselspiel zwischen „bewegungsinternen“ und „bewegungsexternen“ Identitätsbildungsprozessen gestaltete, zeigen anschaulich die Ergebnisse der Dissertation von Kühnis auf. Vgl. Kühnis, Anarchisten!, bes. S. 538–539.

113

Zum Konzept der „kollektiven Identität“ in der Bewegungsforschung vgl. als knapper Überblick Mittag/Stadtland, Soziale Bewegungsforschung, S. 36.

114

Vgl. dazu insbesondere Polletta/Jasper, Collective Identity, S. 285, 298.

munity“¹¹⁵. Er zeichnet dabei nach, wie sich Menschen einer Nation durch ein konstruiertes Wir-Gefühl miteinander verbunden fühlten, obwohl sie sich nicht „face to face“, das heißt nicht persönlich, kannten. Das Wir-Gefühl wurde dabei über Texte in populären Sprachen und über Bilder in einer nationalen Bildersprache hergestellt. In der zweiten Auflage des Buches „*Imagined Communities*“ führte Anderson zudem Museen an, fügte Karten hinzu und zeigte auf, wie die Statistik als Medium zur Konstruktion einer „*imagined community*“ dienen kann.¹¹⁶

Das Erkenntnisinteresse des Konzeptes für die Analyse der anarchistischen Bewegung besteht gleich in mehrfacher Hinsicht. Anderson analysiert den Nationalismus und den Nationsbildungsprozess¹¹⁷ erstens ebenfalls anhand „kultureller Wurzeln“¹¹⁸ und er interessiert sich für Veränderung im Denken der Menschen in ihrer Zugehörigkeit zur *Imagined-community*-Nation. Zudem setzt Anderson zweitens den Aufstieg des Nationalismus in einen engen Zusammenhang mit den technologischen und strukturellen alltagsverändernden Erneuerungen des 19. Jahrhunderts. Erst die ökonomischen Veränderungen durch den kapitalistischen Markt, der Aufstieg der Presse¹¹⁹ und die „Entwicklung immer schnellerer Kommunikationswege“¹²⁰ im 19. Jahrhundert hätten den Rahmen für den Erfolg des Nationalismus (zuerst in Europa und dann in anderen Erdteilen) geschaffen. In anderen Worten bildete die „moderne Globalisierung“ den konstitutiven Rahmen sowohl für die anarchistische Bewegung als auch für den Nationalismus. Anderson verwendet in seiner Studie „*Imagined Communities*“ das Konzept der Globalisierung zwar nicht. Die Prozesse der weltweiten Vernetzung und Beschleunigung der Kommunikations- und Transportwege, die er darin ausführlich beschreibt, finden jedoch ihre Parallelen in späteren Studien zur Geschichte der Globalisierung im 19. Jahrhundert. Dazu ist das bereits angesprochene Werk Andersons „*Under Three Flags*“ (2005) über die Verbindung zwischen dem spanischen Anarchismus und dem antikolonialen Befreiungskampf auf Kuba und auf den Philippinen zu erwähnen. Anderson zeichnet zwischen diesen drei unterschiedlichen politischen Gruppen Netzwerke und vorgestellte Gemeinschaften („*imagined communities*“) nach und setzt diese in direkten Zusammenhang mit dem allgemeinen Prozess der weltweiten Verdichtung und Verflechtung, einem Prozess, den er „*early globalization*“ nennt.¹²¹ Mit diesem Werk hat Anderson aufgezeigt, dass sich sein für die Nationalismusforschung erarbeitetes Konzept der „*imagined community*“ auch auf andere Akteursgruppen bzw. politische Gruppierungen anwenden lässt.

¹¹⁵

Anderson, *Imagined Communities*, S. 6.
Andersons Konzept der „*imagined community*“ wird in der deutschsprachigen Forschungsliteratur mit dem etwas verwirrenden Begriff „vorgestellte Gemeinschaft“ umschrieben. Vgl. Anderson, *Die Erfindung*, bes. S. 15.

¹¹⁶

Vgl. Anderson, *Imagined Communities*, S. 163-185.

¹¹⁷

Zum Nationsbildungsprozess („*nation building*“) in Europa siehe insbesondere Weichlein, *Nationalbewegungen*.

¹¹⁸

Vgl. Anderson, *Die Erfindung*, bes. S. 18-43.

¹¹⁹

Vgl. Anderson, *Die Erfindung*, bes. S. 44-54.

¹²⁰

Vgl. Anderson, *Die Erfindung*, bes. S. 42.

¹²¹

Vgl. Anderson, *Under Three Flags*, bes. S. 2-3. In der Neuauflage wird die Globalisierung gar im Titel betont. Siehe Anderson, *The Age of Globalization*.

Auch das Gemeinsame und das Differenzierende zwischen den Anarchisten und den Nictanarchisten im Tal von Saint-Imier lassen sich infolgedessen herausfiltern, wodurch die Auswirkungen der „modernen Globalisierung“ auf diese beiden Akteursgruppen verglichen werden können.

Kulturelle Implikationen der Globalisierung

Die sozialwissenschaftliche Globalisierungsforschung ist sich darin einig, dass drei Kriterien erfüllt sein müssen, um das Konzept der Globalisierung anwenden zu können: Erstens muss nachgewiesen sein, dass die betrachteten Menschen weltweit miteinander vernetzt und im gegenseitigen Austausch sind, etwa in Form von Handel oder Kommunikation. Zweitens müssen diese Vernetzung und der Austausch in den Menschen ein Bewusstsein von Globalität auslösen. Die Beschleunigung dieser Prozesse bildet die dritte Voraussetzung für das Konzept der Globalisierung. Eine solche Konzeptualisierung legte der Soziologe Roland Robertson im Jahre 1992 in der einflussreichen theoretischen Studie „Globalization“ vor. Auf diese stützt sich auch vorliegende Publikation. Robertson fasst die Globalisierung sowohl als „compression of the world“ als auch als „intensification of consciousness of the world as a whole“ auf und setzt als weitere Kategorie eine „increasing acceleration in both concrete interdependence and consciousness of the global whole“¹²² voraus.

Globalitätsbewusstsein

Robertson bezog seine Definition auf die Globalisierung des 20. Jahrhunderts. Historikerinnen und Historiker sind sich jedoch einig, dass ein solcher Prozess bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einsetzte.¹²³ Die zunehmende weltweite Vernetzung und Interaktion zu dieser Zeit wurde schon zu Beginn dieser Ausführungen erwähnt. Das Bewusstsein von Globalität stellt jedoch den entscheidenden Unterschied zwischen der Vernetzung und Interaktion in vorangehenden Epochen dar. In diesem Sinne unterscheiden die Historiker Sebastian Conrad und Andreas Eckert zwischen einer „messbaren“ Globalisierung und der „Globalisierung als Perspektive“.¹²⁴ Erstere kann man messen anhand der Anzahl von Schienenkilometern oder der Länge von Telegrafenleitungen, der in Tonnen transportierten Güter, der in Dollar getätigten globalen Investitionen oder der Summe an Menschen, die ihr Land verließen, um in einem anderen Erwerb zu suchen. „Globalisierung als Perspektive“, verstanden als Bewusstsein, ein Teil der Erde zu sein, in dem das eigene Umfeld und Handeln in einer Interdependenz zu entfernten

¹²²

Robertson, Globalization, S. 8.

¹²³

Vgl. Geyer/Bright, World History, S. 21; vgl. Osterhammel/Petersson, Geschichte, S. 63-64; vgl. Conrad, Globalisierung, S. 8; vgl. Bayly, Die Geburt, S. 13.

¹²⁴

Vgl. Conrad/Eckert, Globalgeschichte, S. 20-21; Conrad, Globalgeschichte, S. 160-161.

Ereignissen und Menschen steht, lässt sich im Unterschied dazu nicht quantitativ erheben. Vielmehr müssen die Historikerin und der Historiker nach überlieferten Aussagen suchen, in denen ein Bewusstsein von Globalität erkennbar wird. Die meisten Menschen machten im Zusammenhang mit der Weltwirtschaft und insbesondere der Weltwirtschaftskrise erste Globalitätserfahrungen. Die Weltwirtschaftskrise der Großen Depression, die 1873 einsetzte und sich bis zum Ende des Jahrhunderts erstreckte, war ein solcher Moment, in dem sich gewöhnliche Menschen der globalen Zusammenhänge bewusst wurden und der Begriff „Weltwirtschaft“ in die Alltagssprache einging.¹²⁵

Dieser mentale Prozess lässt sich gut anhand des Tales von Saint-Imier nachzeichnen. Die Uhrenproduktion als Exportindustrie war bei globalen Wirtschaftskrisen äußerst anfällig, was die Arbeiterinnen und Arbeiter durch mehrere Uhrenindustriekrisen (teils kürzer, teils länger) in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu spüren bekamen. Die Globalisierung manifestierte sich jedoch auch im Alltag der Menschen des Vallon. Die Lektüre der Presse, der Erhalt eines Briefes oder Telegramms aus einem fernen Land konnte zu einem Globalitätsbewusstsein führen.

Verdichtung und Beschleunigung

Sowohl die sozialwissenschaftliche als auch die historische Forschung gehen davon aus, dass die Globalisierung zu einer veränderten Wahrnehmung der zwei Leitkategorien Raum und Zeit geführt habe.¹²⁶ Der Geograph David Harvey brachte diese grundlegende kulturelle Implikation der Globalisierung in das menschliche Bewusstsein auf die treffende und breit rezipierte Formel „time-space compression“.¹²⁷ Die Erfahrungen mit den neuartigen Transport- und Kommunikationsmitteln führten bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts dazu, dass man eine Verdichtung sowohl von Zeit als auch von Raum empfand. Eine geographisch weit entfernte Gegend konnte als Schauplatz eines Weltereignisses, über das in der lokalen Presse intensiv berichtet wurde, zu einem nahen und bisweilen vertrauten Ort werden. Persönliche Sympathie oder Abneigungen zu Akteuren dieser Schauplätze konnten aufgrund der globalen Berichterstattung aufgebaut werden, ohne dass der Zeitungsleser jemals diese Schauplätze bereisen oder persönliche Bekanntschaft mit den beschriebenen Akteuren machen würde. Durch die Globalisierung des Nachrichtenwesens entstanden erste weltumspannende Helden, was die Historikerin Lucy Riall anhand der Figur des italienischen Freiheitskämpfers Giuseppe Garibaldi anschaulich aufzeigte.¹²⁸

125

Vgl. Osterhammel/Petersson, Geschichte, S. 65.

126

Siehe beispielsweise: Kern, The Culture, bes. Kapitel 5; Borscheid, Das Tempo-Virus; Kaschuba, Die Überwindung.

127

Vgl. Harvey, The condition, bes. Kapitel 17.

128

Vgl. Riall, Garibaldi, bes. S. 39-51, 93-98.

Die Verdichtung von Zeit spürten die Zeitgenossen in ihrer Extremform durch den Telegraphen. Dieser verkürzte die Übermittlungsdauer von Nachrichten dramatisch. Die Kommunikation durch den Telegraphen entkoppelte die Nachrichtengeschwindigkeit weitgehend von der räumlichen Distanz und war auf dem Weg, über weite Distanzen Echtzeitkommunikation einzuführen.¹²⁹

Die Globalisierung machte Verdichtung und Beschleunigung erfahrbar. Die Beschleunigung beschränkt sich dabei in analytischer Hinsicht nicht auf die Zunahme physikalischer Geschwindigkeit oder transportierter Güter pro Zeiteinheit. Eine solche Auffassung, der die physikalische Formel von Mengenzunahme pro Zeiteinheit zugrunde liegt, erfasst bloß eine Dimension von Beschleunigung. Um die durch die Globalisierung verursachten sozialen Veränderungen im Tal von Saint-Imier zu untersuchen, gibt die Konzeptualisierung des Soziologen Hartmut Rosa zur sozialen Beschleunigung ein nützliches analytisches Instrumentarium vor. Rosa unterscheidet drei Dimensionen der sozialen Beschleunigung: technische Beschleunigung, Beschleunigung des sozialen Wandels und Beschleunigung des Lebenstempes.¹³⁰ Die erste Dimension, die technische Beschleunigung, die Rosa als „intentionale, technische und vor allem technologische (das heißt maschinelle) Beschleunigung zielgerichteter Prozesse“¹³¹ definiert, ist im Zeitalter der „modernen Globalisierung“ durch die erhöhte Durchschnittsgeschwindigkeit der Fortbewegung, des Transportes oder der Kommunikation zweifellos gegeben.

Für die hier verfolgte Fragestellung ist insbesondere Rosas zweite Dimension der sozialen Beschleunigung von Bedeutung, da damit der Zusammenhang zwischen zeitlicher Erfahrung in der „modernen Globalisierung“ und Zukunfts-erwartung (politischen Forderungen) erfasst werden kann. Rosa definiert die Beschleunigung von sozialem Wandel im Rückgriff auf Hermann Lübbe und Reinhart Koselleck als „Steigerung der Verfallsraten von handlungsorientierenden Erfahrungen und Erwartungen und als Verkürzung der für die jeweiligen Funktions-, Wert- und Handlungssphären als Gegenwart zu bestimmenden Zeiträumen“¹³². Eine Beschleunigung von sozialem Wandel liege vor, wenn im Bewusstsein des Akteurs seine „Gegenwart“, verstanden als „Zeitraum der Dauer bzw. Stabilität“, immer kleiner wird.¹³³ Der Philosoph Lübbe erfasst diesen Prozess als „eine fortwährende Gegenwartsschrumpfung“, die sich in modernen Gesellschaften zeige.¹³⁴ Der Historiker Koselleck sieht eine ähnliche Verkürzung der erfahrenen Gegenwart im Übergang zum 19. Jahrhundert, was die Menschen die Zeit

129

Vgl. Standage, Das viktorianische Internet, S. 102-115; vgl. Osterhammel, Die Verwandlung, S. 1023-1027; vgl. Osterhammel/Petersson, Geschichte, S. 54-55; vgl. Künzi, Telegraf, S. 98-101.

130

Vgl. Rosa, Beschleunigung, bes. S. 124-138.

131

Rosa, Beschleunigung, S. 124.

132

Rosa, Beschleunigung, S. 133.

133

Vgl. Rosa, Beschleunigung, S. 131-132.

134

Zitiert nach Rosa, Beschleunigung, S. 132.

als „Neuzeit“ interpretieren ließ.¹³⁵ Das Zeitempfinden fasst Koselleck mit den beiden „historischen Kategorien“ „Erfahrungsraum“ und „Erwartungshorizont“ zusammen und geht von der Hypothese aus, dass sich bei einer Verkleinerung des Erfahrungsraums der Erwartungshorizont vergrößere.¹³⁶ Unter Erfahrungsraum versteht Koselleck die vergangenen Erfahrungen eines Menschen, der sich diese, bewusst oder unbewusst, einverleibt hat und dessen Dasein dadurch geprägt wird. Koselleck spricht in diesem Zusammenhang vom Erfahrungsraum als „vergegenwärtigte Vergangenheit“.¹³⁷ Der Erwartungshorizont umfasst die vom Menschen aus seinen vergangenen Erfahrungen resultierenden Hoffnungen und Wünsche oder Ängste und Sorgen für die Zukunft, weshalb Koselleck von „vergegenwärtigter Zukunft“ spricht.¹³⁸ Auf die Anarchisten im Tal von Saint-Imier bezogen lässt sich anhand von Rosas, Lübbes und Kosellecks Konzepten zu Zeiterfahrung und sozialem Wandel fragen, ob es einen Zusammenhang gab zwischen einer (durch die Globalisierung erfolgten) Beschleunigungserfahrung und den Erwartungen, die eine wachsende Anzahl von Menschen von einem radikalen gesellschaftlichen Umbruch hatte.

Die dritte Dimension sozialer Beschleunigung sieht Rosa in der Beschleunigung des Lebenstemos. Diese definiert Rosa als eine „Steigerung der Handlungs- und/oder Erlebnisepisoden pro Zeiteinheit“¹³⁹, z.B. in Form der Beschleunigung der Lebensrhythmen oder der Verkürzung von Schlaf- und Essenszeiten. Es wird Aufgabe dieser Studie sein, aufzuzeigen, ob sich diese Beschleunigungsform für den Untersuchungsraum Vallon de Saint-Imier in den Quellen finden lässt und, wenn ja, ob sie im Zusammenhang mit der „modernen Globalisierung“ stand.

Konstituierung sozialer Bewegungen

Ausgehend von der Analyse kultureller Globalisierungsimplikationen im Tal von Saint-Imier sucht das vorliegende Buch nach Erklärungen dafür, wie es dazu kam, dass ein Teil der Bevölkerung in die anarchistische Bewegung integriert wurde. Damit verknüpft es die sozialwissenschaftliche Konzeptualisierung von Globalisierung mit der Frage nach den Konstituierungsmechanismen sozialer Bewegungen. In der Bewegungsforschung hat sich das Konzept des Framing-Prozesses zur Analyse der mobilisierenden Kraft sozialer Bewegungen etabliert. Ausgehend von der Typologisierung der Soziologen David Snow und Robert Benford unterscheidet die Forschung zu den sozialen Bewegungen dementsprechend zwischen „diagnostic framing“ (Themensetzung, Ursachenbenennung und Bezeichnung von Schuldigen),

135

Vgl. Koselleck, Vergangene Zukunft, S. 369.

136

Vgl. Koselleck, Vergangene Zukunft, S. 366.

137

Vgl. Koselleck, Vergangene Zukunft, S. 354.

138

Vgl. Koselleck, Vergangene Zukunft, S. 355.

139

Rosa, Beschleunigung, S. 135.

„prognostic framing“ (Lösungsvorschläge zu den genannten Problemen) und „motivational framing“ (Motivation durch Anreize wie Anerkennung, Solidarität oder gestärkten Glauben in den Erfolg der Bewegung durch kollektive Aktionen).¹⁴⁰ Mangels der Beachtung einer zeitlichen Dimension bei Snow und Benford wurde mit dem „memory framing“ noch ein vierter erklärendes Element zur Konstitution sozialer Bewegungen eingeführt. Das „memory framing“ zielt auf die Konstruktion eines kollektiven Gedächtnisses mittels einer Neuinterpretation der Geschichte oder einer historischen Verankerung der Bewegung ab.¹⁴¹ Aus einer geschichtswissenschaftlichen Perspektive heraus erlaubt der Framing-Ansatz nach Jürgen Mittag und Helke Stadtland einen „Einblick in die Weltbilder“ historischer Akteure, wobei ein besonderes Augenmerk auf die Entstehung von „frames“ gelegt werden soll.¹⁴² Vorliegende Arbeit will angesichts dieses Forschungsdesiderats einen Beitrag leisten, indem die – durch den Rahmen der Globalisierung veränderten – Zeit- und Raumvorstellungen in Bezug zum Framing-Prozess der anarchistischen Bewegung gesetzt werden.

Homogenisierung versus Heterogenisierung

Eine Globalgeschichte der anarchistischen Bewegung anhand einer mikrohistorischen Quellenauswertung kann neue Facetten sowohl für die Geschichte des Anarchismus als auch für die allgemeine Geschichte hervorbringen. In diesem Sinne will diese Studie nicht bloß einen Beitrag zur Geschichte des Anarchismus leisten, sondern auch zur Geschichte der Globalisierung. Aus einer kulturgeschichtlichen Perspektive heraus interessiert die Frage, wie sich Globalisierung im Lokalen manifestierte und welche Rückkoppelungseffekte mit dem Globalen sich daraus ergaben. Diese Fragen werden in der Forschung entlang der Leitdichotomien „Partikularismus vs. Universalismus“ oder „Heterogenität vs. Homogenität“ und unter dem Begriff „Gloalisierung“ diskutiert.¹⁴³ Die Debatte sieht auf der einen Seite die Auffassung einer sich durch die Globalisierung stetig homogenisierenden Kultur, die sich in der Weltsystemtheorie¹⁴⁴ oder dem Konzept der „McDonaldisierung“¹⁴⁵ widerspiegelt. Die Auffassung, Globalisierung führe neben der Homogenisierung (wie beispielsweise in der weltweiten Durchdringung des kapitalistischen Wirtschaftssystems) auch zu einer Heterogenisierung, findet sich beispielsweise besonders ausgeprägt in den sozialanthropologischen Studien von Arjun Appadurai.¹⁴⁶ Die Vertreter der Heterogenisierungsthese in der sozialwissenschaftlichen Globalisierungsforschung sind der Ansicht,

140

Vgl. Benford/Snow, *Framing Process*, bes. S. 615-618.

Zur Anwendung in der Forschung und als Übersicht vgl. insbesondere Kern, *Soziale Bewegungen*, S. 142-146.

141

Vgl. insbesondere Olick/Robbins, „*Collective Memory*“, bes. S. 122-130.

142

Vgl. Mittag/Stadtland, *Soziale Bewegungsforschung*, S. 40.

143

Siehe dazu insbesondere Robertson, *Glocalization*. Die Diskussion wird auch unter den Konzepttiteln „Cultural Convergence“, „Differentiation“ und „Hybridization“ geführt. Vgl. Axford, *Theories*, S. 99-105.

144

Vgl. dazu: Robinson, *Theories of Globalization*, S. 128-130; Axford, *Theories*, S. 42-45.

145

Ritzer, *Die McDonaldisierung*; zur Rezeption des Konzeptes von Ritzer in der Forschung vgl. insbesondere: Robertson/White, *What is Globalization?*, S. 57-58; Axford, *Theories*, S. 100-101.

146

Vgl. Appadurai, *Cultural Dimension*; ausführlicher in Appadurai, *Modernity*.

dass die zunehmende weltweite Interaktion immer auch zu einer Modifikation, Anpassung und Vermischung von Kulturen geführt habe; dabei seien neue (Sub-)Kulturen und Akteursgruppen entstanden, was einer Fragmentierung der Gesellschaft gleichkäme. Zusätzlich betonen sie die Wichtigkeit, das Lokale nicht als Gegensatz zum Globalen zu sehen, sondern die beiden räumlichen Kategorien in einem Wechselspiel zu betrachten. Auch der Nationalstaat bzw. der Prozess der Nationalisierung dürfe nicht als Gegenprozess zur Globalisierung gesehen werden, sondern vielmehr als ein Produkt der Globalisierung, was der Historiker Sebastian Conrad anschaulich anhand der Transformation des Nationsverständnisses in der Wilhelminischen Epoche aufzeigt.¹⁴⁷ Sozialwissenschaftler wie Roland Robertson und Kathleen E. White sehen gar die Nationalstaaten als Motor der Globalisierung und fragen sich, ob man ohne die Nationalstaaten als handelnde Akteure überhaupt von Globalisierung reden könne.¹⁴⁸ Für den hier untersuchten Gegenstand stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage, ob die Entstehung der anarchistischen Bewegung auch als ein Produkt der Globalisierung zu sehen ist, und ob die anarchistische Bewegung gar einen Motor der Globalisierung oder genauer eine Gegenbewegung zur Globalisierung darstellte.

Quellen

Um dem skizzierten methodologischen Ansatz gerecht zu werden, wurden bereits bekanntes, aber zum großen Teil ungenutztes Quellenmaterial zur Juraföderation und eine große Anzahl nur punktuell verwendeter lokalhistorischer Quellen ausgewertet. Das Quellenkorpus setzt sich somit aus Quellen zusammen, die sowohl von den Anarchisten als auch von den Behörden oder von den bürgerlichen Akteuren angelegt wurden. Die Quellengattungen erstrecken sich dabei von Textquellen unterschiedlicher Art bis hin zu visuellen Quellen.

Bei den Textquellen gilt es zwischen den „internen“ Quellen, die nur innerhalb der anarchistischen Bewegung und Arbeiterassoziationen zirkulierten, und den publizierten Quellen zu unterscheiden. Für die erste Kategorie bilden die *Fédération jurassienne Archives* (FJA) im *Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis* (IISG) in Amsterdam den Hauptbestand dieser Arbeit. Dieser 0,35 Laufmeter umfassende Bestand aus dem Zeitraum 1870 bis 1882 enthält Briefe, Telegramme und Berichte der jeweiligen *Comités de la Fédération jurassienne* und einzelner Sektionen der Juraföderation, darunter auch solche aus dem Tal von Saint-Imier. Weiter enthalten die

¹⁴⁷

Vgl. Conrad, Globalisierung.

¹⁴⁸

Vgl. Robertson/White, What is Globalization?, S. 60.

FJA administrative Akten wie Kassabücher, Notizbücher und Quittungen zur Juraföderation oder der Zeitung *Bulletin de la Fédération jurassienne*, wobei dieser Teil des Bestandes fragmentarisch ist. Die Sitzungsprotokolle der *Comités de la Fédération jurassienne* aus dem Zeitraum 1873 bis 1878 im Nachlass von James Guillaume (*Archives James Guillaume*, AJG) in den *Archives de l'État de Neuchâtel* (AEN) ergänzen trotz ihrer Lückenhaftigkeit, neben den ebenfalls im AJG enthaltenen Quellen zum Generalkongress der IAA in Genf im Jahre 1873, den Bestand der Juraföderation im IISG.¹⁴⁹ In Amsterdam befinden sich auch zahlreiche Nachlässe, die vereinzelt Korrespondenz von Akteuren der Juraföderation enthalten. Folgende Nachlässe lieferten Quellenmaterial für die Untersuchung: *James Guillaume Papers* (JGuP, 1862-1915), *Jacques Gross Papers* (JGrP, 1873-1927), *Johann Philipp Becker Papers* (JPBP, 1848-1886), *Hermann Jung Papers* (HJP, 1861-1888), *Michail Aleksandrovic Bakunin Papers* (MABP, 1860-1876), *Lucien Descaves Papers* (LDP, 1788-1948), *Max Nettlau Papers* (MNP, 1870-1944) und *Fritz Brupbacher Papers* (FBP, 1892-1965).

Einzelne weitere Briefe sind dank der sogenannten Anarchistenuntersuchung des Bundesanwaltes Eduard Müller von 1885 (bei der Hausdurchsuchungen durchgeführt wurden) für die Forschung erhalten geblieben und in den Beständen der Bundesanwaltschaft im *Schweizerischen Bundesarchiv* in Bern (BAR) aufbewahrt.

Zu den „internen“ Textquellen sind auch die Bestände einzelner Berufsassoziationen und Gewerkschaften aus dem Tal von Saint-Imier zu zählen. Die umfassendsten Bestände dazu befinden sich im *Schweizerischen Sozialarchiv* (SSA) in Zürich im Bestand des *Schweizerischen Metall- und Uhrenarbeiterverbandes* (SMUV). Für den Untersuchungsraum dieser Studie sind insbesondere die Sitzungsbücher der *Fédération des ouvriers graveurs et guillocheurs* (1872-1880) von Interesse, deren Sitz zwischen 1874 und 1876 bei der Sektion Saint-Imier lag. Für das Verhältnis zwischen anarchistischen und nichtanarchistischen Uhrenarbeitern sind die Protokollbücher der *Union Monteurs de boîtes (et faiseurs de pendants) du District de Courtelary* (1872-1877, 1881-1892) aufschlussreich. Die SMUV-Bestände enthalten auch Statuten und Reglemente von Berufsassoziationen aus der Uhrenindustrie im hier untersuchten Zeitraum. Weitere derartige Statuten sind inklusive Begleitschreiben in den Beständen der Direktion des Innern und der Volkswirtschaft des Kantons Bern im *Staatsarchiv des Kantons Bern* (StAB) zu finden, da diese von den Behörden genehmigt werden mussten. In diesen Beständen finden sich auch Schreiben und Reglemente im Zusammenhang mit

149

Der Quellenbestand zur Juraföderation im IISG setzt sich aus dem Nachlass von Max Nettlau mit einigen Ergänzungen aus dem Nachlass Lucien Descaves zusammen.

Arbeitergenossenschaften aus dem Tal von Saint-Imier. Für das Verhältnis zwischen der Arbeiterschaft und den Fabrikanten erwies sich ein im privaten Firmenarchiv der Uhrenmarke Longines (*Archives Longines, AL*) aufbewahrtes Notizbuch des Gründers und Inhabers der Fabrik, Ernest Francillon, als äußerst aufschlussreich. Francillon führte darin, ebenso wie seine Nachfolger, sämtliche disziplinarischen Anweisungen an die Belegschaft auf (von 1868 bis 1932). Trotz der Materialfülle fehlt ein großer Teil weiterer „innerer“ Quellen der Juraföderation. Dieser ging im Zusammenhang mit der allmählichen Auflösung der Juraföderation Anfang der 1880er-Jahre verloren. Dieser Verlust kann aber teilweise durch die lückenlos erhaltenen Zeitungen der Anarchisten und durch die umfangreichen sonstigen Publikationen kompensiert werden. Die Anarchisten veröffentlichten beispielsweise fast sämtliche Protokolle ihrer Kongresse sowie hunderte von Briefen in ihren Zeitungen oder in Broschüren.¹⁵⁰ Etwa zwei Dutzend Broschüren und fünf Serien – darunter vier komplette – der Zeitungen *Le Progrès* (1868-1870), *La Solidarité* (1870-1871), *Le Bulletin de la Fédération jurassienne* (1872-1878), *L'Avant-Garde* (1877-1878) und ein Jahr des *Le Révolté* (1881-1882) gelangten als persönliche Exemplare von Adhémar Schwitzguébel, einem der aktivsten Anarchisten aus dem Vallon, in die *Bibliothek des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes* (SGB-B) in Bern.¹⁵¹ Die Zeitungsserien sind ebenso wie einzelne Broschüren in der *Bibliothek des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes* mit dem Exlibris von Schwitzguébel versehen, womit wir davon ausgehen können, dass Schwitzguébel diese abonniert bzw. gelesen hat.¹⁵² Damit lagert beim *Schweizerischen Gewerkschaftsbund* (SGB) ein Teil der privaten Bibliothek eines Aktivisten der Juraföderation, was für die Ideengeschichte äußerst aufschlussreich ist. Bis 1993 befanden sich noch weitere Titel aus Schwitzguébels persönlicher Bibliothek beim SGB, aus „Platzmangel“ wurde jedoch eine beträchtliche Anzahl Bücher der SGB-Bibliothek veräußert, darunter auch die Exemplare des Anarchisten aus Sonvilier.¹⁵³ Damit sind die Spuren zu einem einzigartigen Quellenbestand verwischt. Ergänzend zum Bibliotheksbestand des SGB konnten anarchistische Broschüren der Juraföderation im IISG und im *Centre International de Recherches sur l'Anarchisme* (CIRA) in Lausanne konsultiert werden. Einzelne Briefe von Mitgliedern der Juraföderation ließen sich über spanische und italienische Zeitungen sichern. Diese spanischen Zeitungen wurden in der *Biblioteca Nacional de España* (BNE) und der *Hemeroteca Municipal de Madrid* (HMM), die italienischen im IISG konsultiert. Als letzte publizierte Quelle zu den Anarchisten ist die vierbändige

150

Standen sowohl Manuskript als auch eine publizierte Version zur Verfügung (beispielsweise bei Kongressprotokollen), konnten die beiden Versionen abgeglichen und dabei festgestellt werden, dass die publizierte Version nur minimale Abweichungen gegenüber dem Manuskript aufweist.

151

Die fehlenden Nummern der *Révolté* wurden in der *Bibliothèque de la Ville de La Chaux-de-Fonds* (BVCF) konsultiert.

152

Schwitzguébel zählte sehr wahrscheinlich auch zu den Abonnenten der sozialistischen Titel *La Voix de l'Avenir* (1865-1868) und *L'Égalité* (1869-1872), in denen er selbst regelmäßig publizierte. Diese sind jedoch nicht in der *Bibliothek des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes* (SGB-B) aufbewahrt und wurden deshalb in der *Bibliothèque Publique et Universitaire de Neuchâtel* (BPUN) sowie in der *Bibliothèque de Genève* (BGE) konsultiert.

153

Diese Angaben stammen aus Gesprächen mit der heutigen Bibliothekarin des *Schweizerischen Gewerkschaftsbundes* (SGB), die während dieses „Bücherhandels“ noch nicht beim SGB angestellt war. Bei dieser undurchsichtigen Geschichte trafen wahrscheinlich das fehlende Verständnis der SGB-Führung von einer Bibliothek als Gedächtnisort und der Geschäftssinn eines Antiquars zusammen. Letzterer kaufte dem SGB Bücher im Wert von fast 35.000 Franken ab. Besonders ärgerlich ist aus Forscherperspektive, dass keine Liste der

Geschichte der Ersten Internationalen von James Guillaume zu erwähnen.¹⁵⁴ Der Neuenburger Anarchist Guillaume verfasste dieses Werk zu Anfang des 20. Jahrhunderts auf der Grundlage des von ihm gesammelten Materials und der Informationen von ehemaligen Aktivisten. Das Resultat ist eine Mischung aus Quellenedition, Memoiren und politisch gefärbter Interpretation der Ereignisse. Trotz der Befangenheit des Autors sind die vier Bände ein unersetzlicher Fundus zur anarchistischen Bewegung zu Zeiten der Ersten Internationalen. Für die hier verfolgte Fragestellung als besonders ergiebig erwiesen sich die vielen (auf den ersten Blick unpolitischen) Angaben zum Alltag der Anarchisten, zu ihrer europaweiten Vernetzung und zu ihrem Umgang mit den technischen Möglichkeiten ihrer Zeit.

Zur Behandlung der vorliegenden Fragestellung wurde neben den Quellen von und über die Aktivisten der Juraföderation und der Uhrenarbeiter auch umfangreiches Quellenmaterial zu anderen Akteuren im Tal von Saint-Imier ausgewertet. Die umfassendsten Unterlagen lieferten neben der bürgerlichen Zeitung von Saint-Imier (*Le Jura bernois*¹⁵⁵) die Bestände der Gemeinearchive von Saint-Imier (*Archives municipales de Saint-Imier*, AMSI) und Sonvilier (*Archives municipales de Sonvilier*, AMS). Aus den Gemeinderats- und Gemeindeversammlungsprotokollen sowie Zuwanderungs- und Steuerregistern lassen sich wertvolle Angaben zur lokalen Politik, zu Bevölkerungs- und Migrationsbewegungen und zu den sozialen Verhältnissen gewinnen.¹⁵⁶ Als ähnlich ergiebig erwiesen sich die konsultierten Quellen des Amtsstatthalters (Préfet) des Kantons Bern mit Sitz in Courtelary (*Archives de la Préfecture du District de Courtelary*), die sich heute im StAB befinden. Darunter sind, neben den Jahresberichten des Préfets, die in gänzlich unsortierten Archivschachteln aufbewahrten Zuschriften von gewöhnlichen Bürgern aus dem Tal von analytischem Interesse. Es handelt sich dabei um einzigartige Quellen, da sie der Historikerin und dem Historiker einen Einblick in die Lebensverhältnisse und Sichtweise verarmter Arbeiterinnen und Arbeiter verschaffen.¹⁵⁷

verkauften Titel besteht. Zum SGB waren die Bücher von Schwitzguébel nach dessen Tod 1895 über Hermann Greulich gelangt, der sie (laut Guillaume) der Witwe Schwitzguébels abgekauft hatte. Vgl. dazu IISG, FBP, 236, Brief von James Guillaume an Fritz Brupbacher vom 17.05.1907.

¹⁵⁴
Vgl. Guillaume, L'Internationale.

¹⁵⁵
Die freisinnige Zeitung erschien unter diesem Namen ab 1867 zweimal die Woche. Das regionalgeschichtliche Kompetenzzentrum *Mémoires d'Ici* (MdI) in Saint-Imier besitzt sämtliche Ausgaben ab 1873. In der *Schweizerischen Nationalbibliothek* in Bern (NB) sind nur einzelne Nummern zu konsultieren. Die Redaktion oblag laut Blaser folgenden Personen: E. Grossniklaus, F. Allemand, Charles Neuhaus, Paul Bourquin und Henri Girardin. Welcher von diesen für die Artikel im hier untersuchten Zeitraum verantwortlich zeichnete, ist nicht bekannt. Vgl. Blaser, Bibliographie, S. 565.

¹⁵⁶
Im Gemeinearchiv von Saint-Imier mussten leider zwei relevante Lücken in den Beständen festgestellt werden. Erstens fehlen Gemeinderats- und Gemeindeversammlungsprotokollbücher für die Jahre 1864 bis 1876 (anfangs der 1970er-Jahre waren diese jedoch noch im Archiv vorhanden gewesen, da Paul-André Mathys diese für seine Lizentiatssarbeit ausgewertet hatte). Zweitens wurden alle Steuerregister für den hier untersuchten Zeitraum (außer denjenigen der 1860er, 1870er- und 1880er-Dekaden) entsorgt.

¹⁵⁷
Es handelt sich dabei um die Bestände „Korrespondenz von Gemeinden“, Bez Courtelary B 156-159 (Saint-Imier), Bez Courtelary B 170-171 (Sonvilier).

Die Fragen im Zusammenhang mit dem Bau der Eisenbahnlinie durch das Tal von Saint-Imier und zu deren Nutzung wurden anhand von Quellen im StAB und im *Archiv der Stiftung Historisches Erbe der Schweizerischen Bundesbahnen-SBB (SBB Historic, SBBH)* behandelt. Einen weiteren ergiebigen Fundus für die Geschichte der Anarchisten im Tal von Saint-Imier stellten im StAB die Untersuchungs- und Verhandlungsakten zum Strafgerichtsprozess gegen die Anarchisten vor dem Bezirksgericht der Stadt Bern vom 16. bis zum 18. August 1877 dar. Da die systematische Überwachung der anarchistischen Tätigkeiten in der Schweiz erst ab den 1880er-Jahren einsetzte, findet sich in den Polizeibeständen des Kantons Bern und des Bundes wenig weiteres Material zur Juraföderation. Zu erwähnen sind aber die Dossiers zur Ersten Internationalen und zur Juraföderation aus dem Bestand E21 des BAR. Es waren insbesondere die darin aufbewahrten Schreiben der ausländischen Behörden, die den Bundesrat zum Vorgehen gegen die Anarchisten im Jura drängten, von Interesse. Der Einfluss der ausländischen Behörden lässt sich auch anhand der Dossiers zu den anarchistischen Zeitungen in der Schweiz im BAR nachzeichnen. Die in dieser Studie ausgewerteten visuellen Quellen sind gegenüber den Textquellen von viel geringerem Umfang. Für einzelne Fragestellungen wie zum Wandel der beiden untersuchten Ortschaften oder zu den Netzwerken und zur Gemeinschaftsbildung in der anarchistischen Bewegung boten sie jedoch einen neuen analytischen Zugang. Die quellentypologische Bandbreite reicht dabei von künstlerischen Darstellungen der Dörfer Saint-Imier und Sonvilier (konsultiert bei MdI) über diverse Ortspläne (konsultiert bei MdI und im Planarchiv des StAB) bis hin zu Photographien. Bei letzterem Quellentyp ist zu unterscheiden zwischen den bei MdI und im *Musée de Saint-Imier* (MSI) aufbewahrten allgemeinen Photographien und denjenigen zu den Anarchisten, die aus den visuellen Archivbeständen des IISG und des SSA sowie aus Publikationen in der Sekundärliteratur zusammengetragen werden konnten.

Eine letzte einleitende Bemerkung zu den verwendeten Quellen gilt der Quellsprache. Die Quellen liegen (entsprechend der geographischen Verankerung der frühanarchistischen Bewegung) fast ausnahmslos in französischer, spanischer und italienischer Sprache vor. Dies birgt für eine auf Deutsch verfasste Abhandlung sprachliche Hürden, da viele der Quellenbegriffe keine befriedigende deutsche Übersetzung kennen. Um den authentischen Charakter der Quellen zu bewahren, wurden die Quellenzitate in der Originalsprache belassen. Damit die Leserin und der Leser leichter der

Argumentation folgen können, werden die Quellen jedoch entsprechend eingeleitet und deren Inhalte paraphrasiert.

Aufbau der Arbeit

Zur Beantwortung der Fragestellung wurde anstelle eines chronologischen Aufbaus eine thematische Gliederung gewählt. In drei Teilen wird detailliert auf unterschiedliche Akteursgruppen, Räume und Fragestellungen eingegangen. Im ersten Teil stehen das Tal von Saint-Imier und seine Bevölkerung während der „modernen Globalisierung“ im Fokus. Die Analyse widmet sich dabei den vielfältigen Transformationsprozessen, die diese Orte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durchliefen. Es wird aufgezeigt, welche dieser Wandlungsprozesse mit der „modernen Globalisierung“ zusammenhingen. Anhand der Veränderung des Dorfbildes (Kapitel Raum), der Uhrenindustrie (Kapitel Markt), des politischen und ökonomischen Geflechts (Kapitel Grenzen), des Transport- und Kommunikationswesens (Kapitel Netzwerke) und der Wahrnehmung von Zeit (Kapitel Zeit) wird sowohl nach Manifestationen der Globalisierung als auch nach deren kulturellen Implikationen gesucht.

Im zweiten und dritten Teil rücken die Anarchisten in den Fokus der Analyse. Im zweiten Teil wird ausgehend von einem anarchistischen Ereignis im Tal von Saint-Imier, dem antiautoritären Kongress vom September 1872, ein Bild der anarchistischen Bewegung skizziert. Die Biographien der Teilnehmer am Kongress geben Einblicke in weiträumige, translokale und von erhöhter Mobilität gekennzeichnete Akteursnetzwerke der anarchistischen Bewegung (Kapitel Kongressteilnehmer). Die Einordnung der Kongressbeschlüsse in die langzeitliche Ideengeschichte des Anarchismus verortet einerseits den Anarchismus des Jahres 1872 in der Geschichte des Anarchismus und zeigt andererseits Kontinuitäten zu späteren programmatischen und bewegungsgeschichtlichen Entwicklungen auf (Kapitel Kongressresolutionen). Das letzte Kapitel des zweiten Teiles beabsichtigt, ausgehend von der Diffusion der Kongressbeschlüsse, die Struktur und Intention der Kommunikationsnetzwerke innerhalb der anarchistischen Bewegung zu erläutern (Kapitel Diffusion und Rezeption der Kongressbeschlüsse).

Der dritte Teil beschäftigt sich mit den kulturellen Implikationen der im zweiten Teil skizzierten Akteursnetzwerke, Programme und Kommunikationsnetzwerke. Das erste Kapitel (Globalitäts- und Klassenbewusstsein im Vallon) sucht nach dem Zusammenhang zwischen der Globalisierung und der Herausbildung eines Klassenbewusstseins

im Tal von Saint-Imier. Dies wird ausgehend vom Umgang mit der Uhrenindustriekrise, mit Arbeitskonflikten und mit dem Aufbau anarchistischer Strukturen im Vallon vollzogen. Das zweite Kapitel untersucht anhand der Anarchisten im Tal von Saint-Imier den Prozess der Gemeinschaftsbildung und -konsolidierung der anarchistischen Bewegung; dabei wird die Funktion einzelner kultureller Praktiken analysiert (Kapitel Kollektive Identität mittels kultureller Praktiken). Das abschließende dritte Kapitel (Die soziale Revolution der Anarchisten) stellt einen Zusammenhang her zwischen der zunehmenden Integration der Anarchisten im Vallon in die anarchistische Bewegung und den Zukunftsvorstellungen der Anarchisten. Die anarchistische Revolutionskonzeption und deren revolutionäre Erwartung werden dabei mit Rückgriff auf die Zeiterfahrungen in der „modernen Globalisierung“ analysiert.